

Jasenovac und der Genozid an den Serben im USK – Im Lichte deutscher Geschichtsschreibung

Dario Vidojković

Historiker; Universität Regensburg;
dario.vidojkovic@geschichte.uni-
regensburg.de

УДК 343.819.5(=163.41)

DOI 10.7251/TOP2016061V

COBISS.RS-ID 6055192

Апстракт: У овом тексту аутор се критички осврће на писање њемачких историчара, међу којима се налазе истакнути експерти за историју Југоисточне Европе, о Јасеновцу и геноциду усташа над Србима током Другог свјетског рата. Аутор њихова дјела види као врсту дискурса, премда поставља питање шта ови историчари уопште пишу о Јасеновцу и геноциду над Србима, а о чему не пишу. Притом се уочава углавном тенденција ка релативизацији усташких злочина, тиме што се упоређују са таквима почињеним од стране четника. Штавише, отпор српског народа усташкој страховлади узима се као објашњење за бруталне поступке усташа, који тиме испадају испровоцираним са српске стране. Даље, присутан је и покушај умањења усташких злочина, што се понајвише види на стално потенцираној расправи о тачном броју жртава у усташком логору смрти у Јасеновцу, гдје се углавном слиједе бројке дате од Хрвата Владимира Жерјавића, које једино слове као „поуздане“ и „увјерљиве“. На крају, већина ових историчара и не користи термин „геноцид“, када су масовни злочини усташа над Србима у питању, већ се служи мање снажним термином „масовно насиље“.

Кључне ријечи: Јасеновац; усташе; геноцид; њемачка историјска наука; ревизионизам

Das Jahr 2015 war (wie schon das Jahr zuvor, aber aus anderem Anlass) ein Jahr der Gedenktage. War das 2014 der hundertste Jahrestag des Ausbruches des Ersten Weltkrieges, so gedachte man 2015 des 70. Jahrestages des Endes eines noch weitaus schrecklicheren und grausameren Krieges, nämlich des Zweiten Weltkrieges. Dabei erinnerte man auch an die

Befreiung des KZ Auschwitz im Januar 1945 durch Einheiten der Roten Armee. Im Jahr 2015 jährte sich aber ebenso zum 70. Mal der verzweifelte Durchbruch von etwa 600 der noch 1000 verbliebenen Häftlinge des von der kroatischen Ustaša geleiteten Konzentrationslagers Jasenovac. Dies geschah am 22. April 1945. Von diesen überlebt haben nur 117. Der Tag der Befreiung der Häftlinge von Auschwitz ist international als „Holocaust-Gedenktag“ von der UNO ausgerufen worden, dem auch in der Bundesrepublik Deutschland u. a. mit einer Gedenkstunde im Deutschen Bundestag jährlich gedacht wird. Gleichfalls wird dieses Gedenken auch medial in Deutschland begleitet. Nur, an die Ereignisse um die Befreiung des KZ Jasenovac, des größten Vernichtungslagers auf dem Balkan während des Zweiten Weltkrieges, wird nicht erinnert. Dazu gibt es keine Meldungen, keine TV-Berichte. Es stellt sich hierbei die Frage, weiß man vielleicht in Deutschland nichts über Jasenovac? Gibt es keine Bücher dazu in deutscher Sprache? Wird etwa an deutschen Universitäten dazu nichts vermittelt? Von diesen Fragen geleitet, soll in diesem Aufsatz der Frage nachgegangen werden, wie eigentlich Historiker in Deutschland über Jasenovac sowie über den Genozid an den Serben im Unabhängigen Staat Kroatien (USK) – Nezavisna Država Hrvatska – dem faschistischen Satellitenstaat von Hitlers Gnaden während des Zweiten Weltkrieges geschrieben haben. Diese Frage ist von umso größerer Bedeutung, da das universitär vermittelte Bild von Jasenovac und die dieses Lager begleitenden Ereignisse einen nicht geringen Einfluss nicht nur auf die öffentliche Meinung dazu, sondern z. B. ebenso auf den schulischen Unterricht haben kann. Schließlich, auf den Forschungsergebnissen von Geschichtswissenschaftlern wird auch das in den Schulen zu vermittelnde Wissen aufgebaut. Hierbei obliegt den Historikern eine besondere Verantwortung. Dass sich dieser gerade deutsche Historiker bewusst sein sollten, ergibt sich schlicht aus der Tatsache, dass der USK nicht ohne Hitlers Entscheidung, das damalige Königreich Jugoslawien im April 1941 zu zerschlagen und auf dessen Territorium u. a. den USK proklamieren zu lassen, hätte entstehen können. Die deutsche Wehrmacht verblieb auch nach der Ausrufung des USK als Besatzungstruppe, und auch verschiedene deutsche Stellen hatten durchaus Kenntnis vom bestialischen Treiben der Ustaša nicht nur auf dem Gebiet des gesamten USK (einschließlich Bosniens und der Herzegovina), sondern besonders auch, was das Konzentrationslager Jasenovac anlangt. Noch 1994 gab ein deutscher Gymnasial-Geschichtslehrer dem Autor dieses Aufsatzes freimütig zu, von Jasenovac und den Ereignissen dort nichts vorher gehört zu haben, was an sich schon ein doch recht befremdliches (und bet-

rübliches) Zeugnis darstellt, zumal zu dem Zeitpunkt der Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien auch in der Umgebung des ehemaligen Lagers Jasenovac tobte. Man ist daher geneigt zu fragen, ob sich am Wissensstand dazu in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland etwas geändert hat. Eben darum werden nachfolgend einige Werke einiger, darunter namhafter, Historiker in Deutschland untersucht, mit Blick darauf, wie diese über Jasenovac und den Genozid an den Serben schreiben bzw. welche Akzente sie dabei legen. Von besonderem Interesse wird hier sein das Werk des Historikers Alexander Korb: „Im Schatten des Weltkriegs“, 2013 in Hamburg erschienen.¹ Das ist auch die einzige in der jüngsten Vergangenheit erschienene deutsche Monographie, die sich dezidiert mit den Kriegsverbrechen der Ustaša und damit auch mit Jasenovac auseinandersetzt. Sonst finden sich Erwähnungen und Schilderungen der Ereignisse im USK und in Jasenovac weiters nur in geschichtlichen Darstellungen etwa zu Kroatien und zu Serbien. Dabei sind neben Korb als Autoren weiter zu nennen der 2015 verstorbene Südosteuropahistoriker Holm Sundhaussen, die Südost- und Osteuropahistoriker Katrin Boeckh und Ludwig Steindorff, sowie die deutsch-kroatische Historikerin Marie-Janine Calic wie auch die Südosteuropahistorikerin Heike Karge.² Die meisten dieser Historiker haben in Deutschland den Ruf von „Südosteuropaexperten“, weshalb ihr Wort auch einiges Gewicht nicht nur in der Zunft hat (Calic war während des jugoslawischen Bürgerkrieges sogar Beraterin der deutschen Bundesregierung), sondern sie können damit auch als relativ repräsentativ für die Forschung zur Geschichte des Balkans gesehen werden und hier nähere Beachtung finden.

Der Verfasser dieser Zeilen begreift dabei ihre Werke als Beiträge in einem breiteren Diskurs, der sich nicht nur beim Thema Jasenovac etwa erschöpft. Die Werke sollen entsprechend, wie es Michel Foucault in seiner Diskurstheorie vorgemacht hat, nach den zu Jasenovac und dem Genozid

¹ Alexander Korb, *Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945*, Hamburg 2013.

² Holm Sundhaussen, *Geschichte Serbiens: 19.-21. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2007; Ludwig Steindorff, *Kroatien*, 2. aktual. Aufl. 2007, Regensburg 2007; Katrin Boeckh, *Serbien Montenegro*, Regensburg 2009; Heike Karge, *Steinerne Erinnerung - versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970)*, Wiesbaden 2010; Marie-Janine Calic, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München 2010. Von Tvrtko P. Sojčić erschien „Die ‚Lösung‘ der kroatischen Frage zwischen 1939 und 1945“, Stuttgart 2008, auf welches aber hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden kann.

an den Serben getätigten Aussagen hin untersucht werden. Es interessiert hier also, was und wie es geschrieben wurde, neben einer hermeneutischen Interpretation, wie sie sonst in den Geschichtswissenschaften oft üblich ist. Daneben wird aber auch interessieren, was eben nicht dazu von den oben genannten Autoren gesagt wurde. Denn auch das Auslassen von Aussagen gehört zum Diskurs dazu und formt diesen ebenso.³

Der als Südosteuropaexperte angesehene Historiker Holm Sundhaußen befasste sich in seinen Werken ebenfalls mit dem USK und auch mit Jasenovac. So veröffentlichte er 1983 eine „Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum“ für die Zeit des Zweiten Weltkrieges, wo er kurz auch auf die Gründung des USK und die Ustaša einging.⁴ Zu Jasenovac steuerte er einen Beitrag in dem Sammelband „Orte des Grauens“ aus dem Jahr 2003 bei.⁵ In diesem Sammelband von Gerd Ueberschär sollen „Orte des Grauens und Verbrechens im Zweiten Weltkrieg“ beschrieben werden.⁶ Allerdings erfährt der Leser in Sundhaußen's Beitrag jedoch nicht viel zu Jasenovac. Auf gut drei Seiten beschreibt er den Aufbau des Lagers, das aus fünf „Speziallagern“ bestand.⁷ Zu den Bevölkerungsverhältnissen im USK sagt Sundhaußen, dass die Kroaten „weniger als 60 % der Bevölkerung stellten, „[a]nnähernd zwei Millionen Serben“ lebten auf dem Territorium des USK.⁸ Der USK sei „ein totalitärer Unrechtsstaat mit völkisch-rassistischer Zielsetzung“, der „sich gegen alle Nicht-Kroaten, insbesondere gegen Serben, aber auch gegen Juden und Roma richtete“.⁹ Sundhaußen führt im Folgenden Beispiele von Gesetzeserlassen der Ustaša an, die ihrem Terror „Tür und Tor“ öffneten, darunter das Gesetz zum „Schutz von Volk und Staat“ vom 17. April 1941.¹⁰ Weiter erfährt der Leser, dass recht früh nach der Ausrufung des USK mit dem Aufbau von Lagern

³ Vgl. Dario Vidojković, Von Helden und Königsmördern. Das deutsche Serbienbild im öffentlichen Diskurs und in der Diplomatie von 1878 bis 1914, Wiesbaden 2015, 7-41.

⁴ Vgl. Holm Sundhaußen, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945: das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie, Stuttgart 1983.

⁵ Holm Sundhaußen, Jasenovac 1941-1945, in: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, 49-59.

⁶ Gerd R. Ueberschär, Vorwort, in ders. (Hrsg.), Orte des Grauens, XI-XIV, hier XI.

⁷ Vgl. Sundhaußen, Jasenovac 1941-1945, 50-52.

⁸ Ders., Jasenovac, 50.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd. Siehe auch ebd., 50f.

begonnen wurde, nämlich schon Ende April 1941. Dabei erwähnt Sundhaussen einige der Lager, wie Jastrebarsko oder in Gospić, auch nennt er einige der Kommandanten, wie Vjekoslav Maks Luburić.¹¹ Jasenovac bezeichnet er ausdrücklich als „Arbeits- und Vernichtungslager“, welches zugleich „besonders berüchtigt“ war.¹² Das dort herrschende Lagersystem, das aus den Lagern I, II, III, IV und V bestand, erläutert er kurz, wobei Sundhaussen unterstreicht, dass Jasenovac von allen 27 Lagern auf dem Gebiet des USK (dreizehn davon waren Ustaša-Lager) „der größte Lagerkomplex in Kroatien“ war, und „die Dimension der dort begangenen Verbrechen verlieh ihm einen besonderen Platz im Vernichtungssystem des Ustaša-Regimes“.¹³ Sundhaussen geht in diesem Beitrag allerdings nicht weiter auf Einzelheiten dieser „Dimension der dort begangenen Verbrechen“ ein, berichtet aber von dem Lagerende, seiner Auflösung und dem verzweifelten Durchbruch von 600 der noch 1073 verbliebenen männlichen Häftlinge am 22. April 1945, nachdem 700 Frauen aus dem Lager in Stara Gradiška am Vorabend des 21. April 1945 ermordet wurden.¹⁴ Danach widmet sich Sundhaussen auf den nächsten viereinhalb Seiten seines Beitrages der Diskussion um die Opferzahlen und die Erinnerungsgeschichte von Jasenovac.¹⁵ Hierin beschreibt Sundhaussen die verschiedenen, einander entgegengesetzten und widerstreitenden Erinnerungskulturen von Serben und Kroaten, unter Berücksichtigung des damaligen jugoslawisch-titoistischen Kontextes. Er spricht dabei von einer „Mystik der großen Opferzahl“, die gerade „durch eine Bemerkung Titos nach Kriegsende“ eingeleitet wurde.¹⁶ So soll es insgesamt 1,7 Millionen Kriegstote in ganz Jugoslawien gegeben haben, allein in Jasenovac sollen 600 000 bis sogar 700 000 Menschen ermordet worden sein.¹⁷ Eine Zählung der Kriegstoten habe, so Sundhaussen, nicht stattgefunden, beide Zahlen seien jedoch „unauflösbar aufeinander bezogen“.¹⁸ Das würde bedeuten, wenn eine dieser Zahlen, also die Zahl der Gesamttoten sich nicht als stimmig erweisen sollte, damit zugleich auch die Zahl die Toten von Jasenovac betreffend auch nicht mehr stimmen würde. Genau daran macht sich nun Sundhaussen, und beschreibt daran

¹¹ Vgl. ders., Jasenovac, 51.

¹² Ebd.

¹³ Ders., Jasenovac, 52.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. ders., Jasenovac, 52-56.

¹⁶ Ders., Jasenovac, 52f.

¹⁷ Ders., Jasenovac, 53.

¹⁸ Ebd.

anknüpfend, wie es zunächst zur Zahl von 1,7 Millionen jugoslawischer Kriegstoten gekommen ist. Dazu führt er den serbischen Mathematik-Professor Vladeta Vučković an, der 1985 in der in London erscheinenden serbischen Emigrantenzeitung „Naša reč“ die Umstände des Zustandekommens dieser Zahl sozusagen lüftete.¹⁹ Demnach sollte Vučković, damals noch Student, die von Tito ausgegebene Zahl „wissenschaftlich fundier[en]“, was er dann „auftragungsgemäß und mit bemerkenswerter Treffsicherheit“ tat.²⁰ Sundhaussen gibt hier auch die Zahlen des kroatischen Demographen Vladimir Žerjavić sowie des serbischen Ingenieurs Bogoljub Kočović an, die beide von insgesamt ca. einer Million jugoslawischer Kriegstoten aufgrund ihrer Berechnungen ausgingen.²¹ Laut Žerjavić entfielen auf die Serben im USK 322.000 Tote bei 613.000 Toten insgesamt nur auf dem Gebiet des USK. Gleichzeitig sollen die Verluste der Kroaten und Muslime im USK 255.000 Tote betragen haben (bei 20.000 Juden und 16.000 Roma). Für Jasenovac kam er auf die Zahl von 59.188 Opfer, den Zensus von 1964 berücksichtigend. Laut Žerjavić sei diese Zahl aber um 25–30% zu erhöhen, wonach dann ca. 85.000 Menschen allein in Jasenovac ermordet worden sein sollen (davon eben 48.000 bis 52.000 Serben). Sundhaussen spricht angesichts dieser Untersuchungen und Zahlen von einem Zusammenbruch der „Megalomien und Mythen“.²² Darunter rechnet er die „Megalomanie des Tito-Regimes“ der 1,7 Millionen Toten sowie auch die „Megalomanie über die serbischen Opfer von Jasenovac von 600–700.000 Toten“, ebenso aber auch die „Megalomanie über die kroatischen Opfer“ in Bleiburg.²³ Für Sundhaussen deuten „[a]lle seriösen Berechnungen“ darauf hin, dass die Zahl von einer Million Toten jugoslawischer Gesamtverluste die akzeptabelste sei, womit er sich den Zahlen Žerjavićs, den er in diesem Beitrag am meisten anführt, anschließt.²⁴ Soweit sollte dann eigentlich auch alles klar sein und „der Streit über die Zahl der Opfer von Jasenovac abgeschlossen sein können“, wenn es nach Sundhaussen gegangen wäre.²⁵ Das jedoch war nicht der Fall, denn dieser Streit flammte gegen Ende der 1980er Jahre nochmals auf, und verschärfte sich im Zuge des blutigen Zerfalls Jugoslawiens sogar noch, worauf Sundhaussen hinweist. Bemerkenswert hier-

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. ders., Jasenovac, 54.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

bei ist, dass er u. a. das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften als einen der Gründe für diese Verschärfung des Streits anführt, ebenso wie die „Ära Slobodan Milošević“, worauf nun „[s]erbische Nationalisten“ sogar eine Zahl von bis zu 1,1 Millionen Toten im KZ von Jasenovac ins Feld führten.²⁶ Immerhin verweist er auch auf das Buch des späteren kroatischen Präsidenten Franjo Tuđman, das die Debatte genauso angeheizt habe.²⁷ Sundhaussen zeigt sich dabei offenbar um Objektivität bemüht, denn er führt auch die Meinungen kroatischer Nationalisten an, die, analog zur „Auschwitz-Lüge“ deutscher Rechtsradikaler, von der „Jasenovac-Lüge“ bzw. dem „Jasenovac-Märchen“ sprechen.²⁸ Wie es nach dem Krieg mit der Gedenkstätte in Jasenovac ging, schildert Sundhaussen gleichfalls. Dabei geht er insbesondere auf die Pläne Tuđmans ein, der sich selbst als „großer Versöhner der kroatischen Gesellschaft“ betrachtete, und Jasenovac zu einer Gedenkstätte für alle kroatischen Opfer des Zweiten Weltkrieges machen wollte.²⁹ An die serbischen Opfer hingegen dachte Tuđman nicht, auch sei es ihm, wie Sundhaussen hier zu Recht sagt, nicht um eine Aussöhnung zwischen Serben und Kroaten gegangen, sondern um eine solche „zwischen kroatischen Tätern und kroatischen Opfern“.³⁰ Jasenovac sei jedoch nicht mit der Erinnerung an die Spaltung der kroatischen Gesellschaft im Zweiten Weltkrieg verbunden gewesen, führt Sundhaussen weiter an, sondern mit der „an einen Völkermord“.³¹ Das ist überhaupt das erste Mal in diesem Beitrag, dass Sundhaussen den Begriff „Völkermord“ in Verbindung mit Jasenovac gebraucht. Die Erinnerung „an den Genozid“, wie er im nächsten Satz schreibt, wollte eben Tuđman mit seinen Plänen „verdrängen“.³² Freilich, Sundhaussen benennt hier nicht konkret, an wem der „Völkermord“ bzw. „Genozid“ nun eigentlich begangen wurde. Jedenfalls habe sich die „Debatte um Jasenovac“ nach dem Tode Tuđmans 1999 und dem Antritt einer neuen Regierung in Kroatien nach Ansicht Sundhaussens „versachlich[t]“.³³ Wenn man sich allerdings heutige Stimmen in Kroatien, sowohl in der Öffentlichkeit wie in den Medien, vergegenwärtigt,

²⁶ Ders., Jasenovac, 54 und 55.

²⁷ Ders., Jasenovac, 54f.

²⁸ Ders., Jasenovac, 55.

²⁹ Ders., Jasenovac, 55f.

³⁰ Ders., Jasenovac, 56.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ Ebd.

dann kann man darin nur schwer einstimmen.³⁴ Will man sich also über die Kontroversen und Debatten zu Jasenovac informieren, so bietet dieser Beitrag des Südosteuropa-Historikers Holm Sundhaussen durchaus einige Informationen. Über die dort begangenen Verbrechen, vor allem über die an den Serben verübten Greuelthaten, erfährt der Leser hingegen nur äußerst wenig. Dabei hätte man bei einem Buch mit dem Titel „Orte des Grauens“ gerade dazu mehr Informationen erwartet. Auch in seiner „Geschichte Serbiens“ behandelt Sundhaussen den USK, hier spricht er sogar in einer Überschrift vom „Völkermord im ‚Unabhängigen Staat Kroatien‘“.³⁵ Im Wesentlichen gibt er in diesem Kapitel dieselben Informationen zum Hintergrund und zur Entstehung des USK wieder, wie schon in seinem obigen Beitrag in „Orte des Grauens“. Sundhaussen berichtet auch hier von den Zielen der kroatischen Ustaša-Führung, welche die Serben in „echte“ Serben und solche „kroatischer Abstammung“ unterteilte und für letztere die „Rekroatisierung“ sowie „Rekatholisierung“ vorgesehen war, für erstere jedoch Umsiedlung, Vertreibung und Vernichtung.³⁶ Weiter schreibt er: „Schon unmittelbar nach Gründung des USK gingen die neuen Machthaber zu ethnischen Säuberungen und bald darauf zum Völkermord über“.³⁷ Hier ist es nun eindeutig, nach Sundhaussen liegt somit ein von der Ustaša an den Serben im USK begangener Völkermord vor. Dazu zählt er mehrere Beispiele für die Repressalien auf, welche die Ustaša gegen die Serben vorgenommen hatte, wie etwa das Verbot der kyrillischen Schrift, „der Entlassung von Serben aus dem öffentlichen Dienst, dem Verbot serbischer Vereine und Organisationen folgten Schließung und Zerstörung zahlreicher serbischer Kirchen und Klöster“.³⁸ Man erfährt so auch, dass allein auf dem Gebiet der ehemaligen „Vojna Krajina“ (der habsburgischen Militärgrenze) „172 orthodoxe Gotteshäuser zerstört“ wurden.³⁹ Weiters spricht Sundhaussen in seiner „Geschichte Serbiens“ vom Einsetzen des „Massenmordes“ an den Serben im USK und in seinen vielen Konzentrationslagern, unter denen er die KZs in Djakovo, Jastrebarsko, Sisak, Gospić er-

³⁴ Vgl. Milan Radanović, „Glas Koncila - nastavak relativizacije i prikriivanja ustaških zločina na primeru feljtona Igora Vukića“, in: Topola 1, sv. 1 (2015), 52-87.

³⁵ Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens: 19.-21. Jahrhundert, Wien-Köln-Weimar 2007, 315.

³⁶ Ders., Geschichte Serbiens, 316.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ders., Geschichte Serbiens, 316f.

³⁹ Ders., Geschichte Serbiens, 317.

wähnt.⁴⁰ Verschwiegen wird dabei auch nicht, dass an diesen „Mordaktionen“ „auch (ehemalige) katholische Geistliche und bosnische Muslime beteiligt“ waren.⁴¹ Jedoch: „Die Einzelheiten des barbarischen Vernichtungskrieges der Ustasche können hier nicht im Detail behandelt werden“, so Sundhaussen.⁴² Sicherlich kann man Platzgründe dafür anbringen, genauso gut könnte darin aber auch ein elegantes Ausweichen gesehen werden, zuviel über die kroatischen Massenverbrechen zu schreiben. Immerhin befand sich Kroatien zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Buches auf dem Weg in die EU. Da passte es vielleicht auch schlecht, zu viel über den Genozid zu schreiben, denn Kroatien schon einmal in seiner Geschichte wenige Jahrzehnte zuvor begangen hatte. Indes, Sundhaussen benennt die Zahl von „[m]ehr als 320.000 Serben in Kroatien und Bosnien-Herzegowina“, die zu Opfern „der von Hitler geduldeten, ja ermunterten Exzesse der Ustasche und des anschließenden Bürgerkriegs“ geworden sind.⁴³ Das soll offenbar die Gesamtzahl der toten Serben auf dem Gebiet des USK darstellen, wobei darunter dann nicht nur die Opfer der Ustaša allein fallen, sondern eben auch diejenigen des „anschließenden Bürgerkriegs“, wie Sundhaussen schreibt. Das können auch solche serbischen Opfer sein, die in Gefechten etwa mit Partisanen oder kroatischen Domobranen bzw. als Četnici gefallen sind. Weiter schreibt Sundhaussen, dass „[e]twa 50.000-80.000 Serben [...] allein im Komplex des Massenvernichtungslagers Jasenovac und Stara Gradiška (an der Einmündung der Una in die Save) ermordet“ wurden.⁴⁴ Hier nähert sich der deutsche Südosteuropahistoriker sehr stark an die Zahlen von Žerjavić und Kočović, aber auch teilweise denen eines Franjo Tudjman, an, wenn er die Zahl der in Jasenovac und Stara Gradiška ermordeten Serben derart niedrig ansetzt. Im Grunde folgt er da auch nur konsequent seinen vorher in seinem Aufsatz für den Sammelband „Orte des Grauens“ gemachten Ausführungen zu diesem Thema. Solche Zahlenspiele erhellen mag aber ein Zitat Ante Pavelićs, das Sundhaussen ebenfalls an dieser Stelle in seiner „Geschichte Serbiens“ bringt. Danach äußerte der Führer der Ustaša und „Poglavnik“ („Häuptling“) des USK gegenüber dem deutschen Diplomaten Edmund von Veesenmayer zu Beginn des Jahres 1943, dass es im USK zum Zeitpunkt seiner Gründung etwa 30% Serben gegeben habe, „nun haben wir durch die Verdrängung und Massa-

⁴⁰ Ders., *Geschichte Serbiens*, 318.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd.

krierung nur noch 12-15%“.⁴⁵ Die Halbierung der serbischen Bevölkerung im USK nach knapp zwei Jahren, das war die schreckliche Bilanz der Ustaša-Herrschaft in dieser Zeit. Und der Zweite Weltkrieg sollte da aber noch mehr als weitere zwei Jahre dauern, in denen noch zahlreiche weitere Opfer zu beklagen waren. Holm Sundhaussen übergeht jedenfalls nicht, dass es von deutscher Seite gegen eine solche Politik der kroatischen Führung, die auf die Ausrottung der Serben im USK abzielte, auch starke Proteste und Einwände gegeben hatte. Doch letztlich fanden all diese Vorhaltungen bei Hitler keine Aufnahme, weshalb das Schlachten weiter ging.⁴⁶ Schließlich greift Sundhaussen die Diskussion um die Gesamtverluste (und damit auch um die Zahl der Opfer in Jasenovac selbst) am Schluss seines Kapitels zu Serbien und den Serben im Zweiten Weltkrieg wieder auf. Dabei stützt er sich erneut auf die schon oben diskutierten Zahlen und Thesen seines Beitrages zu „Orte des Grauens“, weshalb der Leser hierzu nichts Neues erfährt.⁴⁷ Natürlich fehlt auch hier nicht der Hinweis auf Vladeta Vučković.⁴⁸ Entsprechend wird hier von Sundhaussen dann gefolgert, dass die jugoslawische Gesamttoctenzahl etwa eine Million Menschen betragen habe, wobei davon die Serben „[m]it mehr als einer halben Million Menschen [...] den größten Anteil unter den Opfern“ stellten, „gefolgt von den Kroaten mit etwa 200.000 und den bosnischen Muslimen mit 86.000-103.000 Toten“.⁴⁹ Doch damit hätten laut diesem Historiker nicht die Serben prozentual die höchsten Verluste im Zweiten Weltkrieg erlitten, wenn man die niedrigeren Zahlen anlegt, sondern – die bosnischen Muslime: „Setzt man diese Angaben in Beziehung zur Gesamtzahl, die die jeweilige Nation ohne Kriegseinwirkung im Jahre 1948 erreicht hätte, so hatten die bosnischen Muslime mit gut 8% den höchsten Blutzoll entrichtet, vor den Serben mit über 7% sowie Kroaten und Montenegrinern mit jeweils 5 % [...]“.⁵⁰ So gelingt es diesem Südosteuropahistoriker am Ende sogar, die bosnischen Muslime schon im Zweiten Weltkrieg als diejenige Gruppe darzustellen, welche am meisten Opfer während dieses Konfliktes erlitten hatte. Das waren dann eben nicht die Serben, trotz USK, trotz deutscher Okkupationsherrschaft, und vor allem auch trotz Jasenovac. Ein solches Narrativ jedoch fügt sich beinahe nahtlos ein in dasjenige von der Zeit des

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Vgl. der., Geschichte Serbiens, 319.

⁴⁷ Vgl. ders., ebd., 337-339.

⁴⁸ Vgl. ders., Geschichte Serbiens 337f.

⁴⁹ Ders., ebd., 339.

⁵⁰ Ebd.

jugoslawischen Bürgerkrieges, in dem es wieder die bosnischen Muslime waren, die am meisten in diesem Krieg litten, erneut verfolgt von den Serben.⁵¹

In der Reihe „Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker“ sind 2007 und 2009 auch Bücher zu Kroatien sowie zu Serbien (und Montenegro) erschienen. Katrin Boeckh widmet ganze 17 Seiten ihres Buches zu Serbien und Montenegro dem Zweiten Weltkrieg, bei einem Gesamtumfang von 256 Seiten ist das nicht gerade wenig.⁵² Boeckh beschreibt in dem Kapitel „Serbien unter deutscher Besatzung“ die Verbrechen der Wehrmacht in Serbien, wobei sie nicht nur die „Ermordung“ von 2.300 Einwohnern der Stadt Kragujevac erwähnt, sondern auch die Ermordungen in Kraljevo („über 2.000 männliche Bewohner“) und Krupanj (1.800 Tote) vom Oktober 1941.⁵³ Im Anschluss an dieses Kapitel schreibt Boeckh über die „Verfolgung von Serben in der NDH“, worunter zwei Seiten allein auf Jasenovac entfallen.⁵⁴ Sie weist darauf ausdrücklich hin, dass Hitler die NDH gerade deshalb als „Konstruktion“ ausgewählt habe, „um durch Ausnutzung der ethnischen Verhältnisse Kroaten gegen Serben auszuspielen“.⁵⁵ Den Rassismus der Ustaša stellt Boeckh mit Beispielen anschaulich dar. So wurde z. B. jeder aus seinen öffentlichen Ämtern verdrängt, der Nicht-Kroate war.⁵⁶ Dabei erwähnt auch sie das „Gesetz zum Schutz von Volk und Staat“ vom 17. April 1941. Danach machte sich jeder „des Hochverrats schuldig“, der „auf irgendeine Weise die Ehre und Lebensinteressen des kroatischen Volkes“ verletze, oder dies auch nur versuche zu tun.⁵⁷ Weiters erfahren wir von Boeckh, dass den Serben der Gebrauch der kyrillischen Schrift und von Serbismen im Sprachgebrauch verboten wurde, oder dass man orthodoxe Kirchen schloss.⁵⁸ Auch Zwangstaufen von Serben erwähnt sie, ohne dabei eine genaue Zahl zu nennen.⁵⁹ Zu Jasenovac selbst sagt sie,

⁵¹ Vgl. dazu die Ausführungen Sundhaussens in seiner „Geschichte Serbiens“, 411-450, zum jugoslawischen Bürgerkrieg, insbesondere zum Krieg in Bosnien und Herzegovina, wo für ihn eindeutig die serbische Seite die wenn nicht alleinige, so doch die Hauptverantwortung an diesem Konflikt trägt.

⁵² Vgl. Inhaltsverzeichnis zu Boeckh, Serbien Montenegro.

⁵³ Dies., 123.

⁵⁴ Vgl. dies., 124-127.

⁵⁵ Dies., 124.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Dies., 124f.

⁵⁸ Vgl. dies., 125.

⁵⁹ Vgl. ebd.

dass dieses KZ der „Inbegriff für die Verfolgung und Ermordung von Serben während der NDH“ war.⁶⁰ Der Leser erfährt nicht nur den genauen geographischen Standort dieses Lagers, sondern auch, dass es den „größten Lagerkomplex im NDH-Staat“ bildete und „in der Vernichtungspolitik der *Ustaša* [kursiv i. Orig., Anm. d. Verf.] einen besonderen Platz“ einnahm.⁶¹ Boeckh beschreibt kurz das Lagersystem, erwähnt auch, dass es „ein Zwangsarbeitslager mit hoher Sterberate“ gewesen sei. Todesursachen seien „meist Krankheit, Hunger und Misshandlungen durch die *Ustaša*-Schergen [kursiv i. Orig., Anm. d. Verf.] sowie Massenexekutionen“.⁶² Das Ende des Lagers wurde durch alliierte Luftangriffe ab Frühjahr 1945 eingeleitet, wobei laut Boeckh die *Ustaša* die Liquidierung der Häftlinge, das Vernichten von Unterlagen und die Sprengung des Lagers befahl. Als Tito-Partisanen das Lager am 2. Mai 1945 betraten, „lag es bereits in Schutt und Asche“.⁶³ Natürlich thematisiert Boeckh auch die Frage der Opferzahlen im Zusammenhang mit Jasenovac. Dazu erklärt sie, dass genaue Opferzahlen „wegen fehlender Archivquellen kaum mehr zu ermitteln“ seien, da „kein zentraler Überlieferungsort“ bestand, auch wurden Schriften bei Kriegsende durch die Lagerverwaltung vernichtet.⁶⁴ Wie viele Menschen in Jasenovac ums Leben gekommen sind, gibt sie wie folgt an: „Seriose Berechnungen gehen davon aus, dass hier etwa 85.000 Menschen ermordet wurden.“⁶⁵ Diese Zahl verteile sich dann so: zwischen 48.000 und 52.000 dieser Toten seien Serben, 13.000 Juden, 12.000 Kroaten und 10.000 davon entfielen auf die Roma. Das sind die Zahlen des Kroaten Vladimir Žerjavić, „die Berechnungen des Serben Bogoljub Kočović liegen mit insgesamt 70.000 etwas darunter“.⁶⁶ Diese Zahlen werden von Boeckh nicht weiter problematisiert. Stattdessen gibt sie daneben noch die Zahlen der Holocaust Encyclopedia des United States Holocaust Memorial Museum in Washington wieder, wonach in Jasenovac zwischen 1941 und 1945 an die 100.000 Menschen ermordet wurden, darunter 45 000 bis 52.000 Serben, 32.000 Juden, 8.000 bis 15.000 Roma sowie bis zu 12.000 Kroaten.⁶⁷ Über die Zeit nach 1945 schreibt Boeckh, dass Tito den Mythos der

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd.

⁶² Dies., 125f.

⁶³ Dies., 126.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. ebd.

„Befreiung“ des Lagers aufrecht hielt, aber die Erinnerung an die dortigen Verbrechen verhinderte. Kurze Erwähnung finden auch die Ereignisse aus dem jugoslawischen Bürgerkrieg. 1991 hätten so serbische Einheiten die Stadt Jasenovac zusammen mit dem Lager eingenommen und die kroatische Bevölkerung aus dem Ort vertrieben. 1995 dann vertrieben die Kroaten die Krajina-Serben. Auf ihrer Flucht nahmen diese Bestände des Museums mit sich, die dann in Banja Luka wieder auftauchten. Im dortigen Archiv der Republika Srpska, so Boeckh, befindet sich demnach auch ein Jasenovac-Bestand.⁶⁸ Später sei Jasenovac „ein Thema der Polemik“ geworden, und die „Zahl der Opfer in Jasenovac [wurde] Gegenstand heftiger propagandistischer Debatten“.⁶⁹ Sie spricht hier auch von der Instrumentalisierung dieses Lagers für „politische Hetze“.⁷⁰ Mit einer solchen sei die serbische Bevölkerung in Kroatien, wie Boeckh schreibt, „zum Protest gegen die Etablierung des kroatischen Staats mobilisiert“ worden.⁷¹ Dass die Serben in der damaligen jugoslawischen Teilrepublik Kroatien allerdings Grund zur Sorge, um das eigene Hab und Gut sowie um das eigene Leben hatten, erwähnt Boeckh freilich nicht, ebenso wenig wie die Handlungen nicht nur der Regierung Tudjman, sondern auch der Sympathisanten seiner Partei und der Anhänger der kroatischen Sezessionisten. Stattdessen verweist Boeckh darauf, dass die Serben behaupteten, in Jasenovac sei eine Million Menschen ermordet worden, auch führt sie das Erscheinen publizistischer Werke in Serbien an, die gleichfalls mit „stark überhöhten Opferzahlen“ arbeiteten.⁷² Sodann erwähnt sie, dass in Belgrad „ein Museum für die serbischen Genozid-Opfer eröffnet“ wurde. In diesem Zusammenhang zitiert sie auch die Worte des Direktors dieses Museums, Milan Bulajićs, der vor dem Tribunal in Den Haag 1998 erklärte, die Serben hätten deshalb 1991/92 „revolziert“, „weil sie eine Neuauflage von Jasenovac hatten verhindern wollen“.⁷³ Zugleich äußert sich Boeckh aber auch kritisch gegenüber den Ideen des damaligen kroatischen Präsidenten Tudjman, aus Jasenovac einen „Gedenkort für alle kroatischen Opfer des Weltkrieges zu stilisieren“, wobei Tudjman andere Nationen dabei ausgeklammert habe.⁷⁴ Die Debatte über Jasenovac sieht Boeckh jedenfalls mittlerweile sowohl in

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Dies., 126f.

⁷² Dies., 127.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

Kroatien als auch in Serbien als „versachlicht“ an. Ihre Ausführungen dazu beschließt sie mit dem Hinweis, dass seit November 2006 in Jasenovac ein „neuer Museumskomplex eröffnet [wurde], der um eine wissenschaftliche Aufarbeitung der *Ustaša*-Verbrechen [kursiv i. Orig., Anm. d. Verf.] bemüht ist“. ⁷⁵ Auch Boeckh diskutiert gegen Ende ihres Kapitels zu Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg die Opferzahlen, wobei auch sie die Zahlen von Vladimir Žerjavić und Bogoljub Kočović als „verlässliche Annäherungen an die Zahlen der Kriegsoffer“ betrachtet. ⁷⁶ Bemerkenswerterweise gibt Boeckh aber nur die Verlustzahlen der serbischen Kriegsoffer für Serbien und Montenegro an, wobei die serbischen Kriegstoten auf dem Gebiet des USK hierbei ausgeklammert sind. ⁷⁷ Das mag wohl damit zusammenhängen, dass Boeckh in erster Linie eine Geschichte Serbiens und Montenegros schrieb. Da sie aber auch über die Verfolgung der Serben im USK behandelt, hätte sie auch hier die entsprechenden Zahlen wenigstens nennen können. So bleibt in diesem Buch unklar, wie viele Serben die Verfolgungen durch die *Ustaša* insgesamt das Leben gekostet hat.

In derselben Reihe erschien 2007 bereits die 2., aktualisierte Auflage des Buches zu Kroatien von Ludwig Steindorff, einem Professor für Osteuropageschichte in Kiel. Steindorff widmet ebenfalls nur wenige Seiten der Schilderung des Zweiten Weltkrieges in Jugoslawien. ⁷⁸ In einem knapp gehaltenen Überblick schildert er die Bildung und den inneren Aufbau des USK. ⁷⁹ Sodann geht er auf die gegen den USK gerichteten Widerstandsbewegungen und das Programm der Partisanen ein. ⁸⁰ Steindorff spricht dabei durchaus davon, dass die *Ustaša* eine „antiserbische Politik“ betrieb, die sich einmal in der „Diskriminierung, Vertreibung und physische[r] Vernichtung“ zeigte, zum anderen aber sah das USK-Regime in den Serben „Or-

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Dies., 134.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. Steindorff, Kroatien, darin das Kapitel: Der Krieg in Kroatien 1941-1945, 173-189. In seiner Schilderung des späteren jugoslawischen Bürgerkrieges in Kroatien und Bosnien macht auch Steindorff, wie Sundhaussen oder Calic, in der Hauptsache die serbische Seite verantwortlich, vgl. ders., 214-228. So hätten die Kroaten die Serben der Krajina während deren Operation „Gewittersturm“ (Oluja) gar nicht vertrieben, sondern die Serben seien selber geflüchtet, vgl. ders., 225.

⁷⁹ Vgl. ders., 173-181.

⁸⁰ Vgl. ders., 181-186.

thodoxe kroatischer Nationalität“.⁸¹ Von Völkermord oder Genozid hingegen spricht er in diesem Zusammenhang nicht, was hier entscheidend ist. In den Jahren 1941 und 1942 kam es zu Zwangskonversionen, führt Steindorff an, aber er nennt hierzu keine Zahlen.⁸² Zur Gewalt der Ustaša äußert sich Steindorff kaum. Dafür erwähnt er, dass die Četnici „in Reaktion auf die Bildung der NDH und auf das Vorgehen der Ustaša ihrerseits einen Gegenterror [entwickelten], unter dem die kroatische Bevölkerung vor allem in der Lika und in Südwestbosnien schwer zu leiden hatte“.⁸³ Die bosnischen Muslime wurden genauso „in großer Zahl Opfer von Massakern der Četnici“.⁸⁴ Also ein Versuch einer Relativierung bzw. Aufrechnung mit Verbrechen der Četnici. Was die Zahl der Opfer in Jasenovac betrifft, so finden wir ebenso bei Steindorff die schon üblichen Hinweise auf Tudjman, der bereits in den 1960ern die von Steindorff als hoch bezeichneten Zahlen von bis zu 700.000 Toten bezweifelt habe (was Steindorff hier unkritisch wiedergibt), und Žerjavić, dessen Zahl von 85.000 Opfern in Jasenovac laut Steindorff „als heute weitgehend akzeptiert[e] Zahl“ gelte.⁸⁵ Bemerkenswert ist Steindorffs Kommentar zu diesen Zahlen: „Die gegenüber früheren Schätzungen niedrigeren Zahlen bedeuten keine Verharmlosung der Kriegsgräuel und keine Entlastung von individueller Schuld; sie führen auch zu keiner Neubewertung des Ustaša-Systems“.⁸⁶ Steindorff sei damit wichtig, dass ein „kritischer öffentlicher Diskurs begonnen hat; denn dessen Verhinderung im sozialistischen Jugoslawien mit der schablonenhaften Festschreibung der Bilder von Helden, Märtyrern und Verrätern hat die Aufarbeitung der Kriegstraumata stark erschwert.“⁸⁷ Dem ist sicherlich beizupflichten, aber dazu gehört dann auch, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, und die Verbrechen der Ustaša als das zu bezeichnen, was sie waren, eben Völkermord. Etwas, was Steindorff hier nicht in dieser Eindeutigkeit tut. Viel Neues erfährt der Leser somit bei Steindorff nicht. Über Jasenovac mehr zu schreiben, war wohl auch nicht sein Anliegen, denn dieses Buch fällt ebenfalls in die Zeit, da Kroatien sich anschickte, EU-Mitglied zu werden.

⁸¹ Ders., 178.

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Ders., 181.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ders., 179f. Darauf geht ders., 188f., nochmals ein.

⁸⁶ Ders., 189.

⁸⁷ Ebd.

In diesem Zusammenhang lohnenswert ist auch ein kurzer Blick in die umfangreiche „Geschichte Südosteuropas“, die 2011 in Zusammenarbeit mit dem Südost-Institut Regensburg sowie dem Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien erschienen ist.⁸⁸ Das Buch, das über 800 Seiten stark ist und die Geschichte Südosteuropas, wie im Untertitel erwähnt, in einem Zeitraum von über 1.500 Jahren behandelt, soll laut Vorwort ausdrücklich „einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht werden“.⁸⁹ Da ist es naheliegend, zu sehen, was hier über Jasenovac dieser „größeren Leserschaft“ mitgeteilt wird. Das Ergebnis freilich fällt ernüchternd aus. Im Vergleich mit diesem Kapitel, das sich der Politischen Geschichte Südosteuropas von 1918 bis 1945 widmet, beträgt beispielsweise das Kapitel, das sich mit Kultur und Gesellschaft desselben Raumes des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts befasst, nur den halben Umfang von etwa fünfzig zu knapp 100 Seiten.⁹⁰ Und davon wird auf gerade siebzehn Seiten die Geschichte Südosteuropas im Zweiten Weltkrieg beschrieben, wobei nicht allein der Blick auf Jugoslawien, sondern auch auf die übrigen südosteuropäischen Staaten gerichtet wird.⁹¹ Das ist für eine besonders die neuere Geschichte des Balkans stark prägende Epoche, wie es der Zweite Weltkrieg eben war, mehr als dürftig, trotz des Gesamtumfanges dieses handbuchartigen Werkes. Über den USK finden sich knappe faktengeschichtliche Angaben, wie etwa das Datum und die Umstände seiner Gründung.⁹² Die „enge Verbindung zwischen dem Kroatentum und Katholizismus“ u. a. mit dem Ziel eine „Abgrenzung der serbischen Nation gegenüber“ zu erreichen, wird hier erwähnt, ebenso wird bemerkt, dass Pavelićs „Willkürherrschaft“ sofort einsetzte.⁹³ Weiter heißt es: „Im ‚Unabhängigen Staat Kroatien‘ löste die brutale Serbenverfolgung eine Spirale der Gewalt und Gegengewalt aus, die in einem verworrenen Bürgerkrieg aller gegen alle eskalierte.“⁹⁴ Damit liegt Portmann recht nah an den Thesen, wie sie Alexander Korb in seinem Buch vertritt. Was nun die Zahl der Kriegsoffer

⁸⁸ Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt, Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2011.

⁸⁹ Ebd., XX.

⁹⁰ Vgl. Inhaltsverzeichnis ebd., Kap. 7 und Kap. 9.

⁹¹ Vgl. Inhaltsverzeichnis ebd., Kap. 9: Michael Portmann, Politische Geschichte Südosteuropas von 1918 bis 1945, 554-596; der Abschnitt den Zweiten Weltkrieg betreffend geht von Seite 576 bis 592.

⁹² Vgl. ders., 581f.

⁹³ Ders., 582.

⁹⁴ Ebd.

betrifft, und das ist hier von besonderem Interesse, so führt Portmann sofort die Zahlen von Žerjavić an, der „insgesamt mit 613.000 Menschen, die auf dem Territorium des NDH zwischen 1941 und 1945 umgekommen sind“, rechne.⁹⁵ Hierunter fallen somit aber nicht nur Serben, sondern alle Ethnien, wie Kroaten, bosnische Muslime, und auch Deutsche. Wie viele serbische Opfer die „Willkürherrschaft“ Ante Pavelićs und seiner Ustaša gefordert haben, erfährt der Leser also nicht. Eine ähnliche Aussage gibt Portmann auch zu Jasenovac, das er in nur einem Satz erwähnt: „Allein in Jasenovac, dem wohl bekanntesten Konzentrationslager der Ustaše, sind rund 80.000 Menschen (vornehmlich Serben und Juden, daneben auch dem Regime unliebsame Kroaten) umgebracht worden bzw. an den Folgen der katastrophalen Arbeits- und Lebensbedingungen gestorben.“⁹⁶ Dass Jasenovac ein Vernichtungslager war, weshalb es auch das „wohl bekannteste“ Lager der Ustaša geworden ist, wird in diesem Satz nicht erwähnt. Stattdessen wird hier der Eindruck erweckt, bei Jasenovac habe es sich vielmehr tatsächlich um ein Arbeitslager gehandelt, und weil die Bedingungen dort so „katastrophal[]“ waren, kam es zu dieser Zahl von Toten. Im Grunde eine Beschreibung, die der damaligen, durch Zeugenaussagen und anderer zeitgenössischer Dokumente belegte Realität so nicht entspricht. Hinzu kommt der bereits selbstverständliche und unkritische Rückgriff auf die Zahlen von Žerjavić, wobei letztlich auch hier nicht eindeutig klar wird, wie viele dieser 80.000 Toten denn nun auf die Serben entfielen. Von einem Genozid an den Serben im USK schreibt Portmann hier überhaupt nicht. Mehr Angaben dazu finden sich in dieser „Geschichte Südosteuropas“ nicht, was schon allein deshalb bedenklich stimmen muss, da sie sich ja ausdrücklich an eine „größere Leserschaft“ richten will. Dieser bleiben aber nähere Einzelheiten zum Genozid an den Serben und den grausamen Vorgängen in Jasenovac allerdings verwehrt. Man kann die Frage stellen, ob dann eine solche „Geschichte Südosteuropas“ ihren eigenen Ansprüchen gerecht wird, wenn solche wesentlichen Informationen in ihr nicht auftauchen bzw. einer revisionistischen Richtung folgend „beschönigen“, weil z. B. die Opferzahlen nach unten korrigiert wiedergegeben oder Dinge nicht beim richtigen Namen genannt werden. Man kann sich weiter auch fragen, worin dann eigentlich die von Portmann dennoch konzedierte „Serbenverfolgung“ genau bestanden hatte. Dafür erfährt der Leser von Portmann aber genau, wie viele Juden in Belgrad, dem Banat und im USK um-

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

gebracht wurden, worüber er u. a. schreibt: „[...] setzte die systematische und massenhafte Ermordung von Juden in Serbien und im Banat bereits im Sommer 1941 ein, also früher als in den meisten anderen von Deutschland besetzten Gebieten“.⁹⁷ Was soll damit ausgesagt werden? Dass Serbien Vorreiter bei der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ war? Indem hier die Täter eben nicht explizit von ihm genannt werden, könnte bei einem wenig kundigen Leser der Eindruck entstehen, dafür seien womöglich Serben verantwortlich, immerhin passierte dies in Serbien (das deutsch okkupiert war!). Jedenfalls, wenn man sich über Jasenovac und den Genozid an den Serben im USK informieren will, so wird man in diesem handbuchartigen Werk darüber leider nicht fündig. Tatsächlich folgen Portmanns Ausführungen den Darstellungen, wie wir sie oben bereits kennenlernen konnten. Insoweit bewegt er sich nur innerhalb bereits anscheinend etablierter Grundhaltungen zu Jasenovac und den Kriegsverbrechen, die im USK an den Serben begangen wurden. Dass aber solche Annahmen und Ergebnisse festgeschrieben werden, wie dies auch in dieser handbuchartigen „Geschichte Südosteuropas“ geschieht, sollte eigentlich nachdenklich machen.

Wenden wir uns an dieser Stelle der „Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert“ von Marie-Janine Calic zu. Der Zweite Weltkrieg ist dabei natürlich in ihrem Buch ein Thema, aber dieses Kapitel jugoslawischer Geschichte wird auch bei Calic nicht besonders umfangreich behandelt, und zwar auf gerade einmal 34 Seiten.⁹⁸ Im Vorwort zu diesem Buch schreibt Calic u. a.: „Deutungen der jugoslawischen Vergangenheit sind bis heute sehr stark mit Emotionen befrachtet, Diskussionen werden häufig nicht mit sachlichen, sondern mit moralischen Argumenten geführt, und gegensätzliche Geschichtsdeutungen liefern Zündstoff für politische Auseinandersetzungen. [...] Den Grundsätzen guten wissenschaftlichen Arbeitens folgend wird in dieser Darstellung versucht, verschiedene Perspektiven gegeneinander abzuwägen, auch wenn es der beschränkte Seitenumfang nicht zuließ, alle Theorien und Kontroversen im Detail auszuleuchten.“⁹⁹ Man kann nun diesen hehren Anspruch darauf nachprüfen, indem man sieht, was sie nun über Jasenovac und den Genozid an den Serben schreibt. Über den USK gibt es in ihrem Werk zwei Seiten, worin auch hier die üblichen

⁹⁷ Ders., 583. Hier benennt Portmann auch genaue Zahlen zu den jüdischen Opfern des Holocausts im ehemaligen Königreich Jugoslawien, siehe ebd.

⁹⁸ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, Dritter Teil: Der Zweite Weltkrieg (1941 bis 1945), 137-170.

⁹⁹ Dies., 15.

faktengeschichtlichen Daten zur Gründung und Entstehung dieses Staatsgebildes zu finden sind.¹⁰⁰ Calic zeichnet in wenigen Sätzen nach, wie sich Pavelićs Ustaša nach dem deutschen nationalsozialistischen Vorbild orientierte, indem man im USK etwa die antijüdischen Nürnberger Rassegesetze ebenfalls in Kraft setzte.¹⁰¹ Die Ustaša ist für sie damit klar eine faschistische Bewegung.¹⁰² Zur Bevölkerungszusammensetzung schreibt sie, dass 3,3 Millionen Kroaten „etwa 2 Millionen Serben, 700.000 Muslime, 150.000 Volksdeutsche und andere Minderheiten“ gegenüberstanden.¹⁰³ Im Gegensatz zu Korb, der ja einen vorhandenen Plan der Ustaša zur Verfolgung und Vernichtung der Serben bestreitet, schreibt Calic: „Planmäßig gingen die kroatischen Faschisten nun gegen ihren vermeintlichen Erbfeind, die orthodoxe Bevölkerung, vor: Hunderttausende wurden entrechtet, enteignet, vertrieben, in Lager gepfercht oder fielen Mordaktionen zum Opfer.“¹⁰⁴ Dazu wird sie im Folgenden noch konkreter und beschreibt nicht nur die ökonomische Ausbeutung Jugoslawiens durch die Besatzer¹⁰⁵, sondern auch „ethnische Säuberungen“ und andere massenhafte Verbrechen.¹⁰⁶ So erfahren wir, dass Ende September 1941 120.000 Serben aus dem USK vertrieben wurden, auch die Zahl 200.000 wird von Calic genannt.¹⁰⁷ Sie spricht von der „Vernichtungspolitik“ bzw. von „physische[r] Vernichtung“, die gegen die Serben durchgeführt wurde.¹⁰⁸ So wurden „Tausende“ „auf grauenvolle Weise ermordet, durch Äxte, Messer, Beile und andere archaische Tötungsmethoden“.¹⁰⁹ Dazu zählt sie einige Orte im USK auf, wo „[g]rößere Massaker an Serben seit April 1941 dokumentiert“ sind, wie z. B. in der Bosanska Krajina, in Cazin, Krupa, Prijedor, Sanski Most, Zvornik, Bijeljina, Višegrad, Foča oder Goražde.¹¹⁰ Das Ziel dieser Aktionen sei „es ganz offensichtlich, kroatisch homogene Gebiete im Grenzraum zu Serbien und Montenegro zu schaffen“.¹¹¹ Als Zahl der serbischen Opfer von „planmäßi-

¹⁰⁰ Vgl. dies., 138f.

¹⁰¹ Vgl. dies., 138.

¹⁰² Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Dies., 139.

¹⁰⁵ Vgl. dies., 154ff.

¹⁰⁶ Vgl. dies., 157ff.

¹⁰⁷ Vgl. dies., 159.

¹⁰⁸ Vgl. dies., 158 und 159.

¹⁰⁹ Dies., 159.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

ger Verfolgung“ und von „Mordaktionen in Dörfern, Städten und auf dem Land sowie in Gefängnissen und Lagern“ nennt sie 92.000 Tote, allerdings aber auf den Zeitraum von „vier Kriegsjahren“ bezogen!¹¹² Wenn man deutsche Berichte allein aus der zweiten Hälfte des Jahres 1941 zum Vergleich nimmt, dann ist das eine halbierte Opferzahl, die aber auf die gesamte Kriegsdauer bezogen wurde. Man kann daher nicht umhin, als hier eine Minimierung der Opferzahlen auf serbischer Seite zu erkennen. Immerhin erwähnt Calic, dass etwa 250.000 Orthodoxe (also Serben) „zwangsweise zum Katholizismus konvertieren“ mussten.¹¹³ In diesem Zusammenhang spricht sie auch über die umstrittene Rolle des kroatischen katholischen Erzbischofs (und Militärvikars) Alojzije Stepinac, der „wahrscheinlich kein überzeugter Faschist“ gewesen sei, „aber eben auch kein entschiedener Gegner der neuen Ordnung“.¹¹⁴ Zusätzlich führt sie noch weitere Beispiele zur die Ustaša unterstützenden Haltung aus Kreisen des kroatischen katholischen Klerus an.¹¹⁵ Bemerkenswert ist auch die Bemerkung Calics, dass „[e]thnische Säuberungen‘ und Mordaktionen [...] nicht von selbst, sondern auf Befehl“ funktionierten.¹¹⁶ Auch dies steht im teilweisen Widerspruch zu Korbs Thesen. Bei all diesen Beschreibungen der Brutalität und der Verbrechen der Ustaša vermeidet Calic jedoch konsequent, dabei von einem von der Ustaša an den Serben begangenen Genozid zu sprechen. Davon ist keine Rede in diesen Schilderungen. Stattdessen stellt sie, die in diesem Kapitel eine deutliche Sympathie für Tito und seine Partisanen aufleuchten lässt¹¹⁷, den Grausamkeiten der Ustaša Verbrechen der Četnici gegenüber. Indem sie schreibt: „Die Tschetniks standen den Ustascha an Barbarismus in nichts nach“¹¹⁸, relativiert sie eben genau die von der Ustaša unerhörten (und sogar die Grausamkeiten unter osmanischer Zeit in den Schatten stellenden) Grausamkeiten. Diese erscheinen dann nicht mehr als einzigartig (wie man das im deutschen Fall für den Holocaust kennt), sondern als in diesem militärischen Konflikt offenbar geläufige und

¹¹² Ebd.

¹¹³ Dies., 160.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁶ Dies., 163.

¹¹⁷ Vgl. etwa dies., 147-154. So erzählt sie auch die Geschichte des heldenhaften und entbehrungsreichen Kampfes der Tito-Partisanen, wie er etwa auch in den Filmen Veljko Bulajićs der Linie der jugoslawischen KP getreu inszeniert wurde, entsprechend nach.

¹¹⁸ Dies., 164.

von allen Konfliktparteien gleichermaßen praktizierte Gewalt. Auch sind die serbischen Četnici laut Calic nicht minder fanatisiert als ihre kroatischen Todfeinde, die Ustaša.¹¹⁹ Etwas ausführlicher als im Falle der Ustaša berichtet sie von Gräueltaten der Četnici. Und es ist an dieser Stelle, wo Calic das Ermorden mit dem Messer oder Stilett mit ritualisiertem bzw. sakral anmutendem Töten in Verbindung bringt, wobei sich der Eindruck beim Leser einstellen muss, dass nur die Četnici so mordeten, nicht aber unbedingt die Ustaša, auf die ritualisiertes Töten eher zutrifft, was schließlich auch Korb in seinem Buch letztlich beschreibt. Den Serben haftet auch im Zweiten Weltkrieg das Stigma der „ethnischen Säuberer“ an, besonders den Četnici-Verbänden, wenn es nach Calic geht. So schreibt sie von Racheaktionen der Četnici in Ostbosnien, denen „Tausende Muslime“ zum Opfer fielen: „Aus Angst vor dem Terror retteten sich Männer, Frauen und Kinder in die Städte. Bis Ende 1943 waren mehr als 230.000 Menschen auf der Flucht.“¹²⁰ Um diese Tragödie zu illustrieren, zitiert Calic aus einem Bericht eines nicht namentlich genannten SS-Mannes: „Was sich unter dieser Masse für Tragödien abspielen, kann vorerst kein Mensch beschreiben“.¹²¹ Ein Blick in den Fußnoten zeigt, dass Calic hier aus dem Werk von Ladislaus Hory und Martin Broszat aus dem Bericht des SS-Gruppenführers und Beauftragten des Reichsführers SS in Kroatien Kammerhofers zitiert hat. Nur, dass Hory und Broszat als Ursache für diese massenhafte Flucht bosnischer Muslime eine Offensive der Tito-Partisanen in Ostbosnien vom November und Dezember 1943 angeben.¹²² Von Četnici ist in diesem Kontext bei Hory und Broszat jedenfalls keine Rede. Was aber der Leser nicht wissen kann, wenn er sich nicht in deren Werk die betreffende Seite sucht, aus der Calic zitiert hat. Auf diese Weise jedoch wird ein völlig anderer Kontext geschaffen. Damit werden bestehende negative Stereotype und Zuschreibungen, die den Četnici seit Titos Jugoslawien anhängen, nur verstärkt. Man erinnere sich dabei auch an den vielfach propagandistisch benutzten Namen der Četnici seitens der Kroaten und bosnischen Muslime, die in den 1990ern ihre serbischen Gegner als „Četnici“ bezeichneten, um sie so als brutal und rücksichtslos diffamieren zu können. Wie aber steht es mit den Opferzahlen in Calics Buch? Dazu bringt sie als erstes die offizielle Zahl von 1,7 Millionen Kriegstoten in ganz

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ Dies., 164.

¹²¹ Ebd.

¹²² Vgl. Ladislaus Hory, Martin Broszat, Der kroatische Ustascha-Staat, 1941-1945, Stuttgart 1964, 160. Siehe auch Fußnote 446, ebd.

Jugoslawien: „Diese Zahl war sicherlich stark überhöht“.¹²³ Doch woran man das ersehen könne, belegt Calic nicht näher. Stattdessen führt sie an, dass „[s]erbische, kroatische und slowenische Wissenschaftler [...] später unabhängig voneinander rund eine Million Kriegstote“ errechneten, darunter „500.000 Serben, 200.000 Kroaten und bis zu 100.000 Muslime“.¹²⁴ Indem sie die Zahl von einer Million Toten für akzeptabler hält, bewegt sie sich durchaus auf einer Linie mit Korb, Sundhaussen und anderen Autoren, welche alle eine niedrigere Zahl der Kriegstoten in Jugoslawien befürworteten. Das hat nicht zuletzt etwas damit zu tun, dass auf diese Weise nicht von einem Genozid an den Serben und erst recht nicht von einer hohen serbischen Opferzahl in Jasenovac gesprochen werden kann, was ja fast unmöglich festzustellen sei: „Wie viele davon bei Kampfhandlungen, in Lagern, bei Massenhinrichtungen oder durch Hunger, Krankheiten und mangelnde medizinische Versorgung ihr Leben ließen, kann heute niemand mehr zuverlässig ermitteln“, so ihr Fazit.¹²⁵ Zu Jasenovac, „dem Inbegriff der faschistischen Terrorherrschaft“¹²⁶, äußert sich Calic kurz. Hier führt sie erneut die offizielle Zahl von 700.000 in diesem Lager getöteten Menschen an. Gleichzeitig verweist sie auf „[k]roatische Exilkreise“, welche eine Zahl von nur 30.000 Toten bringen, aber auch „serbische“, die „von bis zu 1,1 Millionen Menschen“ sprechen. Weil es den Kommunisten laut Calic nicht passte, unvoreingenommen Untersuchungen darüber anzustellen, „wurde das Lager für rivalisierende Erinnerungskulturen konfiguriert: für die einen Stätte kollektiven Verdrängens und Vergessens, für die anderen gespenstischer Erinnerungsort eines überhöhten nationalen Opfermythos“.¹²⁷ Calic selbst folgt der Zahl von „etwa 200.000 Menschen“, die „[w]ahrscheinlich [...] in allen kroatischen KZs“ ums Leben kamen.¹²⁸ Damit vermeidet sie geschickt, eine eigene Zahl der (serbischen) Opfer in Jasenovac zu nennen. Wenn man allerdings die 200.000 Menschen auf alle KZs auf dem Gebiet des USK hochrechnen würde, fiel eine nicht besonders hohe Zahl auf Jasenovac ab. Es ist in diesem Zusammenhang auch der Gebrauch des Begriffs „Opfermythos“ nicht uninteressant. Auf diese Weise wird gerade in jüngerer Zeit die Leidensgeschichte der Serben in den

¹²³ Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, 169.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Dies., 170.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd.

beiden Weltkriegen, aber auch früherer Zeiten, so etwa seit der Schlacht auf dem Kosovo, zu einem „Mythos“ dekonstruiert.¹²⁹

Nun soll das mit Preisen ausgezeichnete Buch des Historikers Alexander Korb näher in den Fokus rücken (u. a. erhielt er den Andrej-Mitrović-Preis dafür). Im Jahr 2013 erschien Korbs Dissertation mit dem Titel „Im Schatten des Weltkrieges. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945“. Im Klappentext des Buches wird festgestellt, dass „die (süd)osteuropäischen Schauplätze des Zweiten Weltkrieges“ „wenig erforscht“ seien.¹³⁰ Der Ustaša fielen „etwa 500.000 Menschen zum Opfer“.¹³¹ Außerdem sei bislang zu wenig nach den Motiven für die Gewalt der Ustaša gefragt worden, einer Frage, der Korb hier näher nachgehen möchte. Denn die Ustaša seien bisher zumeist „als Handlanger der Deutschen porträtiert; oder sie wurden als irrationale Nationalisten beschrieben, deren Gewalt mit Verweis auf die Kultur des Balkans exotisiert oder in Anspielung auf die Psyche der Täter pathologisiert wurde“.¹³² Diese Bemerkungen zu Korbs Buch sind gerade für das Thema dieses Artikels nicht uninteressant. Denn auch hier soll gefragt werden, was Korb, und wie, über Jasenovac schreibt. Dabei bietet sein Buch einige recht aufschlussreiche Aussagen. Da ist einmal die Zahl von 500.000 Menschen, wie er schreibt¹³³. Korb benutzt die Zahlen von Vladimir Žerjavić, der für die Zeit von 1941 bis 1945 von 312.000 Serben ausgeht, die den Ustaša zum Opfer fielen. Zugleich verweist er auf den kroatischen Historiker Tomislav Dulić, im Übrigen nicht das einzige Mal in seinem Buch, der eine

¹²⁹ Vgl. dazu auch dies., 285-292. Zum Verständnis des Tenors der Autorin zu dem Komplex Zweiter Weltkrieg in Jugoslawien und der Frage der Opfer in Jasenovac sind auch in gewisser Weise hilfreich ihre Ausführungen zum späteren Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien, wo sie den Serben die Hauptschuld an den darin begangenen Verbrechen gibt, vgl. dies., 308-324. So ist für sie der bosnisch-serbische General Ratko Mladić eindeutig verantwortlich für „den größten Massenmord der Nachkriegsgeschichte“, womit sie Srebrenica meint, dies., 323. Genauso scheint für sie auch die serbische Verantwortung an dem zweiten Granatenangriff auf den Markale-Markt in Sarajevo vom August 1995 festzustehen, vgl. dies., 324.

¹³⁰ Klappentext zu Alexander Korb, Im Schatten des Weltkrieges. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945, Hamburg 2013.

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd.

¹³³ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkrieges, 12.

„ausführliche Würdigung und Interpretation der Zahlen“ leiste.¹³⁴ Damit muss sich Korb selbst diese Mühe nicht machen. Wenn nun schon in der Einleitung die Zahl serbischer Opfer der USK-Herrschaft gerade einmal etwas über 300.000 beträgt, dann kann man bereits hier schon erwarten, dass Korb auch für Jasenovac wohl eher eine niedrige Zahl annehmen wird bzw. sich auch hierbei wieder auf Žerjavić stützen wird¹³⁵, wie etwa Sundhaussen vor ihm. So nennt er für die ersten vier Wochen der Herrschaft der Ustaša die Zahl von „mehr als 1.000 Menschen“, die „bei insgesamt drei großen Massakern“ von der Ustaša ermordet wurde.¹³⁶ Eine Zahl, die niedrig ausfällt, wenn man nicht auch alle anderen im selben Zeitraum verübten Massaker dazuzählt. Zum anderen erwähnt er die Četnici, eine der beiden serbischen Widerstandsbewegungen, die sich „in einem gewaltigen Aufstand gegen den Terror der Ustaša“ formte.¹³⁷ In der Fußnote zum Begriff der „Četnici“ schreibt Korb, dass diese „zum Synonym für die paramilitärische Bewegung großserbischer Nationalisten“ wurde.¹³⁸ Der Begriff „großserbisch“, der auch von Korb negativ konnotiert verwendet werden wird. Dass hier auf den Begriff der „Četnici“ eingegangen wurde, hat mit weiteren Ausführungen Korbs zu den Verbrechen der Ustaša und mit Jasenovac zu tun, wie unten zu zeigen sein wird. Von Belang ist auch, wie sich Korb einem weiteren Begriff in seiner Arbeit nähert und damit umgeht, nämlich mit dem Begriff des „Genozids“. Für ihn sei es eine Schwäche derjenigen Konzepte, „die den Begriff Genozid ins Zentrum ihres analytischen Rahmens stellen“, wenn sie den „Blick auf Bürgerkriegsdynamiken“ richten.¹³⁹ So sei es gekommen, dass „eine Reihe von Historikern die Brauchbarkeit der Kategorie Genozid für die Geschichtswissenschaften grundsätzlich in Zweifel zogen“, während andere versuchten diesen Begriff

¹³⁴ Ebd., FN 7.

¹³⁵ Vgl. ders., 258f. Korb spricht von „üblicherweise verlässlichen Berechnungen Žerjavić“, wobei er dieses Mal 307.000 serbische zivile und militärische Opfer im USK aufführt, und in einer „jüngeren Schätzung“ von Žerjavić sogar nur 140.400 Serben „direktem Terror“ außerhalb der kroatischen Lager, d. h. „Massakern“, zum Opfer gefallen seien. Davon wiederum seien nur 80.000 serbische Zivilisten von kroatischen Truppen und Milizen ermordet worden, die übrigen ermordet von Deutschen und Italienern, siehe ebd., 258f.

¹³⁶ Ders., 274.

¹³⁷ Ders., 12.

¹³⁸ Ebd., FN 8.

¹³⁹ Ders., 13.

präziser zu fassen.¹⁴⁰ Der „Massengewalt“ der Ustaša, einer von ihm programmatisch benutzten Wendung, würde man nach Korb mit einem Begriff wie Genozid freilich nicht gerecht. So bemerkt er, dass sich bislang die Auffassung halte, „dass es sich bei der Verfolgungspolitik der Ustaša um *einen* [kursiv i. Orig., Anm. d. Verf.] Genozid an Serben, Juden und Roma gehandelt habe“.¹⁴¹ Dabei verweist er, wie schon angesprochen, auf Dulić, „der die Massenmorde der Ustaša an Juden und Roma als Genozide einstuft, während es im Falle des Massenmordes an den Serben mangels empirischer Studien zu früh sei, zu entscheiden, ob es sich um einen getätigten Genozid, einen versuchten Genozid oder aber ethnische Säuberungen handle“.¹⁴² Damit sollte auch klar geworden sein, weshalb Korb sich auf Dulić stützt, will dieser also nicht von einem Genozid der Ustaša an den Serben sprechen, eben „mangels empirischer Studien“. Korb selbst will sich eher mit der „methodisch komplizierte[n] Frage nach Interdependenzen verschiedener Tätergruppen und miteinander verschränkter Gewalttaten“ stellen.¹⁴³ Er wird im Folgenden dazu sogar noch deutlicher: „Die vorliegende Studie gibt sich nicht damit zufrieden, Genozid lediglich als eine asymmetrische Machtbeziehung zu begreifen, in deren Rahmen die Täter der einen Gruppe Opfer einer anderen Gruppe töteten, und stellt den analytischen Wert solcher Einordnungsbemühungen infrage. Stattdessen wird zu zeigen sein, dass die Verfolgung von Serben, Juden und Roma durch die Ustaša multikausal war und sich nicht ausschließlich aus rassistischen und/oder kulturalistischen Motivationen speiste, die gemeinhin als der eigentliche Grund von Genoziden gelten.“¹⁴⁴ Bedeutet das, dass auch Korb der Meinung ist, die Ustaša habe an den Serben im USK keinen Genozid begangen? Zunächst lehnt Korb das Vorhandensein eines systematischen Planes der Ustaša ab, einen Genozid begehen zu wollen¹⁴⁵, anders als Calic. Weiter will er bei der „Analyse des Handelns der Täter“ ebenfalls die „Politiken, die Praxen und die Handlungsspielräume der Verfolgten [...] untersuchen. Insofern werden auch die Interaktivität zwischen Verfolgern und Verfolgten, der wirkungsvolle Widerstand gegen das Ustaša-Regime und die Strategien der Verfolgten berücksichtigt. [...] Damit zusammen hängt eine weitere zentrale Frage der Studie, nämlich inwieweit die Ustaša

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ders., 14.

¹⁴² Ebd., FN 12.

¹⁴³ Ders., 14.

¹⁴⁴ Ders., 14f.

¹⁴⁵ Vgl. ders., 15.

in ihrem Handeln von den Dynamiken des Bürgerkriegs angetrieben wurde und inwiefern die Taten der anderen Kriegs- und Bürgerkriegsparteien ihr Handeln radikalisierten.¹⁴⁶ Mit anderen Worten, von Genozid will Korb gar nicht sprechen, weil er diesen Begriff in diesem Zusammenhang (er schreibt über die „Massengewalt“ der Ustaša) ablehnt. Dann wirft er den Gedanken auf, nicht nur die Täterseite in den Blick zu werfen, sondern sich auch die Opferseite näher anzusehen, und zwar als auch potentielle Täterseite! Das verdeutlicht gerade der letzte oben zitierte Satz, wenn Korb die Frage stellt, inwieweit die Ustaša nicht auch von der Opferseite (!) durch deren Handeln (Widerstand gegen die brutale Ausrottungspolitik der Ustaša) „radikalisiert“ worden sein könnte. Was wir hier haben, ist schlicht der Versuch einer Relativierung der Verbrechen der Ustaša. Deren Untaten könne man ja so verstehen, dass sie durch die Aktionen ihrer Opfer zu manch radikaler Tat geradezu getrieben wurden. Oder so ausgedrückt: Die Serben, die sich dem unstreitigen Terror der Ustaša entgegensetzen versuchten, hätten sich am Ende selbst Jasenovac (und anderes mehr) zuzuschreiben, weil sie die Ustaša dazu durch ihren Widerstand getrieben hätten. Damit erklärt sich auch der Titel von Korbs Arbeit und warum er den Begriff „Massengewalt“ gewählt hat. Den Verfolgten, hier den Serben, soll wohl auf diese Weise eine Teil- oder auch Mitschuld an der Radikalisierung der Ustaša gegeben werden, die erst zu deren schaurigen Taten geführt habe. Jedenfalls drängt sich diese Meinung auf, wenn man sich die obigen Thesen Korbs vor Augen führt. Das wäre dann so, als wenn man argumentieren würde, der (politische) Widerstand gegen das NS-Regime hätte ganz erheblich das Handeln der Nationalsozialisten beeinflusst. Und als sei das NS-Regime erst dadurch zu dem menschenverachtenden und mörderischen Regime geworden, und nicht schon davor ein solches gewesen, und als wäre eine rassistische Vernichtungspolitik nicht schon in der NS-Ideologie angelegt gewesen. Genauso verfolgte auch die Ustaša-Führung die Verfolgung einer Volksgruppe, hier der Serben (und aller anderen Nichtkroaten), was nicht nur prominente Führungsmitglieder sogar in der Öffentlichkeit ohne Scheu kundtaten.¹⁴⁷ In Korbs Konzept passen solche Thesen allerdings ganz gut, denn er stellt nachfolgend die Frage, ob die Männer der Ustaša „Monster“ waren.¹⁴⁸ Damit will Korb das Bild der Ustaša als den

¹⁴⁶ Ders., 16.

¹⁴⁷ Zur Ideologie der Ustaša vgl. Rory Yeomans, *Visions of Annihilation. The Ustaša Regime and the Cultural Politics of Fascism 1941-1945*, Pittsburgh 2013.

¹⁴⁸ Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkrieges*, 17ff.

„blutgierigen Mördern“ hinterfragen.¹⁴⁹ In diesem Zusammenhang kann er auch so manche Berichte über Ustaša-Greuelthaten als „Gerüchte“, „Spukgeschichten“ oder als „Schauergeschichten“ abtun.¹⁵⁰ Dazu gehört für Korb die Begegnung des italienischen Kriegsberichterstatters Curzio Malapartes mit Ante Pavelić, dem kroatischen „Poglavnik“, der Malaparte einen Weidenkorb mit menschlichen Augen präsentierte.¹⁵¹ Aber auch den Bericht des deutschen Chefs der Zivilverwaltung in Serbien, Harald Turner, an den Wehrmachtsbefehlshaber Südost, Löh, vom 29. August 1942, in dem Turner von 300.000 Serben, „die allein im Sommer 1941 im USK ermordet worden seien“, berichtet, wischt Korb beiseite. Denn Turner gebe hier „völlig überhöhte Opferzahlen“ an.¹⁵² Der deutsche Osteuropahistoriker Klaus Buchenau hingegen führt in seinem Buch einen Bericht Turners vom 3. September 1941 an, der darin von 200.000 ermordeten Serben ausging. Das war eine Zahl, die sich mit einer von Buchenau als noch für die Zeit um 1941/42 als realistisch eingestuften Schätzung seitens der Serbisch Orthodoxen Kirche „weitgehend“ deckte.¹⁵³ Ein weiterer Bericht der Serbisch Orthodoxen Kirche vom Januar 1942 wich wiederum nicht wesentlich von einem deutschen Bericht vom Februar desselben Jahres ab, wo von 380.000 respektive 300.000 ermordeten Serben die Rede war.¹⁵⁴ So haben sich durchaus auch deutsche Historiker auf diesen und ähnliche Berichte Turners

¹⁴⁹ Ders., 21.

¹⁵⁰ Ders., 23 und 24.

¹⁵¹ Vgl. ders., 23. Korb sagt hingegen nicht, weshalb sich diese Geschichte nicht so hätte tatsächlich ereignet haben sollen. Siegfried Kogelfranz greift diese Episode in einer Artikelserie über den Jugoslawischen Bürgerkrieg für den „Spiegel“ 1992 auf, und führt an, dass es dafür auch weitere Zeugen gebe, so einen italienischen Arzt, vgl. Siegfried Kogelfranz, *Der dümmste aller Kriege. Die jugoslawische Tragödie (III): Der Völkermord von gestern schürt den Völkerhaß von heute*, in: *Der Spiegel* 30/1992, vom 20. Juli 1992, 130-138, hier 130f. Kroatische Internetseiten hingegen behaupten, diese Geschichte sei eine Erfindung Malapartes, vgl. z. B. C. Michael McAdams, *Croatia: Myth and Reality*, Myth: „The Basket of Human Eyeballs“, auf: <http://www.hic.hr/books/myth-reality/p05.htm> (Stand: 30. März 2016).

¹⁵² Korb, *Im Schatten des Weltkrieges*, 24, FN 46. So habe der serbische Autor Srdjan Trifković in seinem Buch „*The Ustasha Movement*“ aus dem Jahr 1990 diesen Bericht „unkritisch zitiert“, siehe ebd.

¹⁵³ Klaus Buchenau, *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945-1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich*, Wiesbaden 2004, 151f. Buchenau hat sich dabei auf Sundhaussens Werk „*Geschichte Jugoslawiens*“ gestützt, siehe ebd., FN 84.

¹⁵⁴ Vgl. ders., 152.

und anderer deutscher Stellen gestützt, und nicht allein serbische Autoren, wie Korb es darstellen will. Womöglich sollen damit nicht nur serbische Autoren und Quellen pauschal diskreditiert werden, sondern eben auch solche Berichte deutscher Provenienz aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, gerade weil sie durch ihre darin enthaltenen Schilderungen und Opferzahlen von dem von Korb verfolgten Narrativ doch stark abweichen. Denn er schreibt dazu: „Um ihre Abscheu vor den Taten der Ustaša herauszustellen, gaben SS-Offiziere wie der Chef der Zivilverwaltung in Serbien, Harald Turner, in ihren Berichten überhöhte Opferzahlen der ermordeten Serben an, mit denen sie von serbischen Nationalisten versorgt worden waren. Daraus ergab sich ein kaum zu durchbrechender Referenzkreislauf, denn die Berichte der deutschen Besatzer galten wiederum als besonders glaubwürdige Belege für die überhöhten Opferzahlen. Mit diesen Zahlen machten serbische Nationalisten noch in den 1990er Jahren Politik“.¹⁵⁵ Korb selbst schreibt, dass den „von den Ustaša-Milizen vor allem in den Jahren 1941 und 1942 verübten Massakern [...] mehr als 100.000 Menschen zum Opfer“ fielen, ohne hier näher zu spezifizieren, um wen es sich genau bei diesen Opfern handelte.¹⁵⁶ Das ist eine Zahl, die noch einmal deutlich niedriger ausfällt, als die in den obigen Berichten auftauchenden Zahlen, die Korb jedoch ablehnt. An anderer Stelle jedoch führt er einen Bericht des deutschen Gesandten Kasche vom 19. Mai 1943 an, worin dieser die Zahl der bis Sommer 1942 getöteten Menschen mit 250.000 angibt, anstelle einer „Behauptung“, die von „400.000 [ermordeten] Pravoslaven“ spricht.¹⁵⁷ Kasche versuchte Kroatien vor Kritik in Schutz zu nehmen. Daher sollte eigentlich auch seine Zahl mit Vorsicht genossen werden, da er womöglich mit einer niedriger angesetzten Zahl von Ermordeten die Verantwortung der Ustaša klein reden will, zumal er sagt, diese 250.000 Menschen, von denen „weniger als die Hälfte“ Serben seien, seien „im Verlauf von Kampfhandlungen“ ums Leben gekommen.¹⁵⁸ Korb hingegen, trotz seiner Skepsis deutschen Berichten gegenüber, folgt Kasche hier, indem er darauf verweist, dass sich Kasches Angaben mit denen von Žerjavić, die er als „zuverlässig“ bezeichnet, nahezu decken.¹⁵⁹ Korbs Tendenz, Zahlen dagegen auf serbischer Seite zu reduzieren, zeigt sich auch in

¹⁵⁵ Korb, *Im Schatten des Weltkrieges*, 24.

¹⁵⁶ Ders., 444.

¹⁵⁷ Ders., 363.

¹⁵⁸ Ders., 363f.

¹⁵⁹ Ders., 364, FN 310. Natürlich stützt sich Korb an dieser Stelle auch auf den bereits genannten Dulić, ebd.

seiner Angabe, es seien laut „jüngeren Studien“ nur etwa 100.000 Personen zum Glaubenswechsel gezwungen worden. Dabei stützt er sich u. a. auch auf Dulić, wobei „[ä]ltere Studien“ „noch von insgesamt 240.000 konvertierten Serben“ ausgingen.¹⁶⁰ Er hätte hier dann auch wenigstens aufdecken können, wer diese ominösen „serbischen Nationalisten“ gewesen waren, die damals mit dem SS-Offizier Turner bei der Erstellung seiner Berichte zusammengearbeitet haben sollen. Diese These verfolgt Korb jedenfalls weiter, und so hätten sowohl Ustaša als auch Četnici versucht, „sich gegenseitig bei den Besatzungsmächten zu desavouieren, indem sie ihr Gegenüber als balkanisch verteufelten, sich selbst hingegen als zum ‚Neuen Europa‘ zugehörig präsentierten.“¹⁶¹ Diesen serbischen Nationalisten sei es dabei gelungen, „mit ihrer Propaganda während des Krieges die Ustaša zu verteufeln und mit völlig übersteigerten Opferzahlen den Grundstein für den Mythos von mehr als einer Million serbischer Opfer des kroatischen Völkermordes zu legen“.¹⁶² Deutsches Besatzungspersonal habe sich auf diese Angaben verlassen.¹⁶³ Damit könnte man glauben, sämtliches deutsches Archivmaterial zu diesem Thema sei aus diesem Grund wenig glaubwürdig. Genau diese Folgerung zieht Korb, indem er einige Standardwerke, wie das von Hory und Broszat, Fricke, Edmond Paris, sogar von Hervé u. a. und Vladimir Dedijer als Studien auflistet, die wohl unkritisch „vorwiegend oder ausschließlich auf deutschen Quellen“ basieren.¹⁶⁴ Auf diese Weise wischt er diese Werke als Referenzquellen einfach beiseite. Das ist nicht unproblematisch, im Gegenteil, da gerade diese Werke den kroatischen Genozid an den Serben im USK belegen. In dem Fall müsste die Frage aufgeworfen werden, wie glaubwürdig sind die von Korb selbst verwendeten kroatischen, US-amerikanischen oder israelischen Quellen. Entsprechend seiner obigen Behauptung, deutsche Quellen, aber auch serbische Autoren als unkritisch und wenig glaubwürdig zu sehen¹⁶⁵, behandelt er bei der Frage des Forschungsstandes die serbische Literatur. Die jugoslawische bzw. serbische Geschichtswissenschaft definiert er als „nationalistische Erfüllungswissenschaften“¹⁶⁶, in der sich, wohl selbstre-

¹⁶⁰ Ders., 356.

¹⁶¹ Ders., 26.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Vgl. ebd.

¹⁶⁴ Ders., 28 sowie FN 59.

¹⁶⁵ Vgl. ders., 388, FN 49, wo sich Korb kritisch über Angaben in Djuro Zatezalos Buch zu Jadovno äußert.

¹⁶⁶ Ders., 31.

dend, dann auch Verschwörungstheorien fänden. Dazu zählt Korb „die angeblich sinistre und antiserbische Politik des Vatikan, die in der klerikal-faschistischen Liaison zwischen Ustaša und kroatischer katholischer Kirche ihren Ausdruck gefunden habe“.¹⁶⁷ Die Tatsache zahlreicher katholischer kroatischer Priester, die sich an den Gräueltaten gegen die Serben und andere beteiligten, worüber es Dokumente (etwa in Form von zeitgenössischen Photographien, Berichten, Filmaufnahmen oder auch Zeitungs- und Zeitschriftenartikel gibt), scheint Korb in dieser Hinsicht nicht zu interessieren. Und um die Zahl der Toten in Jasenovac sei ein Kult betrieben worden, wobei der serbische Staatsfunk noch 2009 sendete, wie Korb berichtet, „dass im KZ Jasenovac mindestens 700.000 Menschen umgebracht worden seien, was einer Verzehnfachung der plausiblen Opferzahlen entspricht.“¹⁶⁸ Doch Korbs weitere Ausführungen dazu sind es hier wert wiedergegeben zu werden, da er in diesen einen Konnex zu den Kriegen der 1990er Jahre herstellt, und auf diese Weise das Bild von den Serben als den einzigen Hauptverantwortlichen und Schuldigen für den Zerfall Jugoslawiens und den jugoslawischen Bürgerkrieg fortschreibt: „Die Litanei von der nationalen Leidensgeschichte wurde durch das Gerede von einem ‚serbisch-jüdischen Holocaust‘ und einer angeblichen Opfergemeinschaft beider Gruppen verstärkt. [...] Der Zusammenhang zwischen großserbischer Idee und nationalem Opfermythos versinnbildlicht die nationalistische Forderung, Serbien sei dort, wo serbische Gebeine liegen [...]. So mag es nicht verwundern, dass die sogenannten ethnischen Säuberungen der 1990er Jahre mit historischen Argumenten unter Verweis auf die überhöhten Opferzahlen legitimiert wurden.“¹⁶⁹ Schon die Wortwahl ist hier bemerkenswert. Korb benutzt hier abwertende Nomina wie „Litanei“ und „Gerede“, um serbische Argumentationen per se zu delegitimieren, dazu reicht ihm der Gebrauch der Wendung „serbische Nationalisten“ nicht aus. Dass die kroatische Seite die Ustaša in den 1990er Jahren als „Vorkämpferin der kroatischen Unabhängigkeit“ vereinnahmte, erwähnt Korb knapp.¹⁷⁰ Als glaubwürdige Autoren benennt er dann u. a. Holm Sundhaussen, warum, haben wir bereits oben gesehen¹⁷¹, aber auch, wenig verwun-

¹⁶⁷ Ders., 32.

¹⁶⁸ Ders., 32f.

¹⁶⁹ Ders., 33.

¹⁷⁰ Ders., 34f.

¹⁷¹ Sundhaussen stellte z. B. auch die Behauptung auf, „Muslime seien an der Verfolgungspolitik [der Ustaša, Anm. d. Verf.] kaum beteiligt gewesen“, siehe ders., 85, FN 116. Diese Behauptung fügt sich geradezu perfekt ein in das westliche

derlich, den kroatischen Historiker Tomislav Dulić, der gar „den bedeutendsten Beitrag für ein nuanciertes Verständnis der Massengewalt im USK [lieferte], indem er die Politiken der Ustaša und der Četnici in Bosnien und der Herzegowina systematisch miteinander verglich“.¹⁷² Korb hebt Dulić nicht nur wegen dieses Vergleiches hervor, sondern weil dieser gerade „die Prozesshaftigkeit, die Inkonsistenz und die Wandelbarkeit der Gewalt der Ustaša sowie ihre Interdependenz mit durch die Četnici verübten Gewalttaten“ aufzeigte.¹⁷³ Was erneut nichts anderes als den Versuch Korbs darstellt, die Gräueltaten der Ustaša zu relativieren bzw. zu verharmlosen (durch den ständigen Rekurs auf die angeblich „überhöhten Opferzahlen“). Offenbar sei nach Korb die exzessive und grausame Gewalt der Ustaša nur durch Aktionen bzw. Gewalttaten der Četnici hervorgerufen worden. Als ob die Ustaša, unprovokiert, und von Anfang an nicht selbst dazu ohnehin bereit gewesen war. Nicht zuletzt spricht ja auch Dulić nur von „Massengewalt“ der Ustaša, und nicht von einem Genozid an den Serben, wie oben gezeigt wurde. Von Verbrechen der Ustaša an den Serben berichtet Korb aber auch in seinem Buch. Neben den ersten Massakern in Gudovac oder in Glina¹⁷⁴, berichtet er von Massakern in der Herzegowina im Früh- und Hochsommer 1941¹⁷⁵. Doch diesen Massakern vorangegangen seien Schießereien mit versprengten serbischen/jugoslawischen Soldaten bzw. mit serbischen Widerständlern. Die kroatischen Massaker sollen dann wohl als Racheakte für solche „Übergriffe“ an Kroaten von der Ustaša vorgenommen worden sein.¹⁷⁶ Jedenfalls: „Hochrangige Ustaša gossen durch ihre Anwesenheit und durch ihre Taten Öl ins Feuer“, woraus sich ein „erbitterter Bürgerkrieg“ entwickelte, „der bis weit in das Jahr 1945 andauerte.“¹⁷⁷ Wie es zur Gewalt der Ustaša kommen konnte, dazu kann Korb, wie er eingestehen muss, dann doch „nur wenig“ sagen, obgleich er die frühe „stereotype Kanonisierung der Gewalt der Ustaša in den Aussa-

Narrativ von den „unschuldigen“ bosnischen Muslimen, die nicht nur in den 1990er Jahren Opfer serbischer Gewalt und Verfolgungen gewesen seien, sondern schon auch im Zweiten Weltkrieg, vgl. auch Korb, *Im Schatten des Weltkrieges*, 86, 88.

¹⁷² Ders., 36.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Vgl. ders., 271-274.

¹⁷⁵ Vgl. ders., 278-289.

¹⁷⁶ Vgl. ders., 269-271.

¹⁷⁷ Ders., 272.

gen der Zeitzeugen“ konstatiert.¹⁷⁸ Mit diesem Hinweis sollen offenbar solche zeitgenössischen Aussagen per se in Zweifel gezogen werden. Sicherlich hat man als Historiker eine gewisse Vorsicht beim Quellenstudium obwalten zu lassen, im Sinne einer kritisch-objektiven Herangehensweise, aber Korb warnt in seinem Buch auffallend oft vor einer „Dämonsierung“ der Ustaša-Täter.¹⁷⁹ Auf welche Weise die Ustaša mordete, dazu gibt Korb doch einige Hinweise. Das Abschneiden von Nasen, Ohren und anderer Gliedmaßen gehörte dazu, ebenso wie das Anzünden von Bärten, das Ausstechen von Augen oder Aufschlitzen der Körper, wofür Messer, Äxte, Hämmer und Schlaghölzer zum Einsatz kamen.¹⁸⁰ Warum die Ustaša solche grausamen Taten beging, versucht Korb mit den „Logiken des Bürgerkrieges“ zu erklären, wonach die „Täter der Ustaša [...] Angst vor ihren serbischen Gegnern“ hatten.¹⁸¹ Teilweise sei diese Angst, die sich u. a. auch aus Paranoia speiste, ebenfalls aus „durchaus realen Befürchtungen“ geboren.¹⁸² Eine solche Angst scheint sich demnach für Korb aus eben den „Praktiken“ und „Handlungsspielräumen“ der Serben bzw. der serbischen Četnici und Partisanen zu ergeben, wobei sich die Frage wieder aufdrängt, ob er hier mit einer solchen Argumentation die Untaten der Ustaša nicht nur zu erklären versucht, sondern vielleicht auch relativiert. Überzeugender dagegen ist Korbs Versuch einer Interpretation, was die kroatischen Täter zu so schaurigen Exzessen, wie das demonstrative Verstreuen abgetrennter Körperteile oder die öffentliche Zurschaustellung von abgeschlagenen Köpfen, trieb. Damit wolle, so Korb, die Ustaša ihren Feinden eine „Botschaft der Gewalt“ übermitteln.¹⁸³ Wichtig in diesem Zusammenhang sind auch seine Ausführungen zum Umgang mit den Leichen der Ermordeten durch die Ustaša, wie deren Entsorgen in die Save, die Adria, oder deren Werfen in Schluchten und Felsspalten.¹⁸⁴ In seinem Buch schreibt Korb auch über die Lager der Ustaša, so auch über das Lager in Jasenovac, dem er einen relativ breiten Raum widmet.¹⁸⁵ Dabei beginnt Korb seine Ausführungen jedoch mit dem Hinweis, Jasenovac sei „in der historischen Forschung als Vernichtungslager“ bzw. als „Auschwitz des

¹⁷⁸ Ders., 298.

¹⁷⁹ Vgl. ebd.

¹⁸⁰ Vgl. ders., 312f.

¹⁸¹ Ders., 311.

¹⁸² Ders., 312.

¹⁸³ Ders., 314f.

¹⁸⁴ Vgl. ders., 317-323.

¹⁸⁵ Vgl. ders., 371-428.

Balkans“ wahrgenommen worden, Bezeichnungen, die nach ihm aber „in die Irre“ führten.¹⁸⁶ Denn Jasenovac sei keine Kopie des deutschen Lagers Auschwitz gewesen, auch könne kein Kontrast zwischen beiden Lagern dergestalt gemacht werden, indem man sagt, in Auschwitz sei „geordnet“ und in Jasenovac „wild“ getötet worden.¹⁸⁷ Jasenovac, das neue „Zentrallager“ der Ustaša, wird von Korb als Arbeitslager beschrieben.¹⁸⁸ Wieso es darin zu „Massentötungen“ kam, erklärt Korb mit der Furcht der Wachleute vor Häftlingsaufständen, Tötungen erfolgten aber auch „als Repressalien nach der Flucht einzelner Häftlinge“ und sollten als „Bedrohung fungieren, wenn in der Nähe des Lagers Partisaneneinheiten operierten.“¹⁸⁹ Weiter schreibt er dazu: „Auch die Überbelegung des Lagers sowie der permanente Mangel an Nahrungsmitteln waren Gründe für Massentötungen“.¹⁹⁰ Das Lager selbst bezeichnet Korb als „dysfunktional“.¹⁹¹ Denn „das allgemeine Chaos und die Disziplinlosigkeit der Wachmannschaften [ließen] eine wirtschaftlich produktive Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge nicht zu“.¹⁹² Dazu gehörten auch Hunger und Mangel an ausreichender Lebensmittelversorgung in Jasenovac. Die Verantwortung der Lageradministration wolle Korb aber nicht mit dem Hinweis relativieren, dass auch sonst im USK Hungersnöte grassierten.¹⁹³ Aufgrund solcher schlimmen und menschenunwürdigen Bedingungen habe Jasenovac schon im Winter 1941/42 „einem Inferno“ geglichen.¹⁹⁴ Ab dem Jahr 1942 bemerkt Korb einen „Funktionswandel in Jasenovac“, wonach das Lager zum einen zehntausende von neuen Häftlingen aufnahm, die dann von Jasenovac aus weiter in andere Lager oder zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschickt wurden. Jasenovac erscheint demnach eher als Durchgangs- bzw. Auffanglager (speziell für die nach deutschen und kroatischen Offensiven gemachten zehntausenden serbischen Gefangenen aus dem Raum Kozara).¹⁹⁵ Dies hätte bei der Lagerverwaltung aber zugleich zum anderen zu Versuchen geführt, das „eigentliche Häftlingslager zu konsolidieren und die Produk-

¹⁸⁶ Ders., 372.

¹⁸⁷ Vgl. ders., ebd.

¹⁸⁸ Vgl. ders., 390f.

¹⁸⁹ Ders., 391f.

¹⁹⁰ Ders., 392.

¹⁹¹ Ders., 393.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Vgl. ders., 394.

¹⁹⁴ Ders., 395.

¹⁹⁵ Ders., 405f.

tionsbedingungen effizienter zu gestalten“.¹⁹⁶ Über das Kinderlager in Jasenovac schreibt Korb hingegen kaum etwas.¹⁹⁷ Man erfährt so nur, dass „bis zu 5.000 serbische Kinder“ in Jasenovac verstarben, wobei Korb wohl Jastrebarsko meint.¹⁹⁸ Eine Initiative zur Freilassung der Kinder „war weitgehend erfolgreich“, doch wie viele gerettet wurden, dazu finden sich keine weiteren Angaben.¹⁹⁹ Bemerkenswert ist weiter Korbs Feststellung über die kroatischen Lager und die Zustände dort, wonach „drohender Kontrollverlust den Weg in die Gewalt ebnete“: „Stärker noch als bei den Nationalsozialisten geriet die Situation in den Lagern der Ustaša außer Kontrolle. Hungersnöte und massenhaftes Häftlingssterben in unfertigen Lagern sind zwar ein eindeutiger Beleg für die Grausamkeit der Täter, aber auch Ausdruck ihrer Überforderung. Der Ustaša gelang es nicht, im Sinne einer ökonomischen Ausbeutung der Häftlinge funktionierende Lager zu errichten.“²⁰⁰ Wenn die Versorgungs- und Hygieneprobleme in diesen Lagern für die Ustaša nicht zu lösen waren, „wurden Häftlinge von Ustaša-Wachen getötet“.²⁰¹ Die ganzen unbeschreiblichen Leiden der Häftlinge werden, laut Korb, letzten Endes nur auf die „Überforderung“ der Ustaša zurückgeführt? Nicht nur, dass damit erneut ein bewusstes Vorhaben der Ustaša und ein bewusster Wille, die von ihnen als Feinde ausgemachten Menschen zu vernichten, negiert wird, sondern die Verbrechen der Ustaša werden auf diese Weise geradezu verharmlost. Wenn es denn nach Korb so gewesen wäre, müsste er nicht dann die berechtigte Frage aufwerfen, warum die Ustaša überhaupt so massenhaft Gefangene in „unfertige Lager“ pferchten bzw. sobald sie merkten, dass sie mit der Situation „überfordert“ waren, warum sie dann nicht die Gefangenen einfach entließen, um ihnen ihr elendiges Schicksal zu ersparen? Oder hätten die Opfer neben den Lagern sich einfach ruhig verhalten sollen und abwarten, bis die Lager fertig gestellt wurden, und die Ustaša es schaffte, die Lager so zu organisieren, dass sie „im Sinne einer ökonomischen Ausbeutung“ funktionieren konnten? Ähnlich kritische Fragen wirft auch dieser Satz in Korbs Buch zu den Vertreibungsaktionen der Ustaša, und was deren Motivation dafür war, auf:

¹⁹⁶ Ders., 407.

¹⁹⁷ Vgl. ders., 404f.

¹⁹⁸ Ders., 405. Das allerdings hat Korb selbst nicht herausgefunden, sondern dazu führt er das Werk von Ivo und Slavko Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, Zagreb 2001, an.

¹⁹⁹ Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, 404f.

²⁰⁰ Ders., 447.

²⁰¹ Ebd.

„Denn ein Teil von ihnen war in der Tat von der positiven Vision geleitet, mit einer ethnisch homogenen Bevölkerung sozial stabile Gebiete zu schaffen.“²⁰² Das sei ein bislang vernachlässigter Aspekt gewesen, so Korb, der durch den „übergroßen Fokus auf die Exzesstaten der Ustaša-Bewegung [...] in den Hintergrund geraten“ sei.²⁰³ Weiter schreibt er dazu: „Viele lokale Planer agierten dabei gleich Zygmunt Baumanns Figur des Staates als Gärtner, der das Unkraut aus dem gesellschaftlichen Beet tilgt“, ein Bild, das so auch von vielen Ustaša-Politikern gebraucht wurde.²⁰⁴ Sollen damit die Vertreibungsaktionen der Ustaša legitimiert werden, da sie einer eigentlich „positiven Vision“ folgten? Sollte mit einer Verschiebung des Fokus auf andere Aspekte der Ustaša damit von deren „Exzesstaten“ abgelenkt werden? Es mag durchaus sein, dass ein ethnisch homogener Staat ein sozial stabiles Gebilde darstelle, sofern man soziale Stabilität eben mit ethnischer Homogenität allein gleichsetzen mag. Was nicht bedeutet, dass es nicht auch in einem ethnisch homogenen Gebilde zu sozialen Unruhen kommen könne, die dann andere Ursachen haben (z. B. gesellschaftliche Ungleichheiten, Ausübung einer Diktatur). Darüber mag man diskutieren, wofür hier nicht der Raum ist. Aber gewiss ist, dass im Zusammenhang mit den Verbrechen der Ustaša und ihrer Vertreibungspolitik man schwerlich im selben Atemzug von einer „positiven Vision“ sprechen kann. Korb hat sich hier mindestens missverständlich ausgedrückt. Der nicht anders als relativierende, damit revisionistische und geschichtsverfälschende Ansatz, den Korb in seinem Buch verfolgt, kommt nicht zuletzt auch in seinem Vergleich der Gewalt im USK mit den Balkankriegen von 1912/13 zum Ausdruck: „Die Vertreibung Hunderttausender Muslime aus den neu entstandenen Balkanstaaten unterschied sich strukturell nur wenig von den in diesem Buch behandelten Vertreibungen: Sie ähneln sich sowohl in ihrer Form als auch in ihrem Ausmaß“.²⁰⁵

Weniger mit den Ereignissen während des Zweiten Weltkrieges, als vielmehr darüber, wie man ihrer nach dem Krieg gedachte, darüber befasst sich die Südosteuropahistorikerin Heike Karge in ihrem Buch „Steinerne Erinnerung - versteinerte Erinnerung?“, die hier abschließend betrachtet wird.²⁰⁶ Darin behandelt Karge auch das Konzentrationslager Jasenovac, im

²⁰² Ders., 213.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ders., 213f.

²⁰⁵ Ders., 440.

²⁰⁶ Heike Karge, *Steinerne Erinnerung - versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947-1970)*, Wiesbaden 2010.

Vordergrund stehen bei ihr aber weniger die darin verübten Verbrechen, als, wie es der Titel ihres Buches sagt, die Erinnerung an diesen Ort.²⁰⁷ Allerdings spielt der Versuch der Ermittlung der genauen Zahl der in Jasenovac ermordeten Menschen eine wichtige Rolle für die Erinnerungspolitik. Karge spricht in diesem Zusammenhang von der „Manipulation der Kriegsofferzahlen“.²⁰⁸ Dabei führt auch sie die Zahlen von Vladeta Vukčević sowie diejenigen von Vladimir Žerjavić an, dem auch sie, wie wohl kaum anders zu erwarten ist, natürlich folgt.²⁰⁹ Was noch in Karges Buch bemerkenswert ist, sind ihre Ausführungen zu Plänen, in Gradina, dem Ort, an dem die Lagerhäftlinge massenhaft ermordet wurden, ebenfalls eine Gedenkstätte einzurichten.²¹⁰ Diese finden sich in den hier sonst behandelten Werken überhaupt nicht. In diesem Kontext spricht Karge von Gradina als dem „Provisorium Gradina“²¹¹ und erläutert, weshalb es bis heute dort keine richtige Gedenkstätte gibt. Der Grund dafür sei nämlich im Wesentlichen im Streit um die Opferzahlen von Jasenovac zu sehen (abgesehen davon, dass Gradina sich auf dem Gebiet der heutigen Republika Srpska in Bosnien und Herzegovina befindet, und Jasenovac nach dessen Eroberung im Krieg 1995 durch die kroatische Armee der Republik Kroatien zugeschlagen wurde, was auch zu Problemen führte).²¹² Für Gradina gelte weiterhin die Zahl von 700.000 Opfern, wobei, wie Karge erwähnt, auf Grundlage von Berechnungen, die 1981 durchgeführt wurden, man schätzte, „dass auf Gradina wenigstens 360.000 Skelette liegen“.²¹³ Die späteren Versuche in Jugoslawien, vor allem in den 1980er Jahren, hierzu die „Wahrheit zu sagen“ bzw. eine „tatsächliche, wissenschaftlich fundierte Neuverhandlung über die Höhe der Opfer von Jasenovac“, waren laut Karge fruchtlos, die sie schließlich in politisch motivierte Kontroversen Ende der 1980er und in den Bürgerkrieg der 1990er einmünden sieht.²¹⁴

Das Fazit zu diesem Thema fällt recht negativ aus. Wie oben anhand einiger ausgewählter Werke von zum Teil als Südosteuropaexperten ange-

²⁰⁷ Zu Jasenovac vgl. dies., 185-224.

²⁰⁸ Dies., 202.

²⁰⁹ Vgl. dies., 203f.

²¹⁰ Vgl. dies., 210f. sowie 212-224.

²¹¹ Dies., 219.

²¹² Vgl. dies., 212-214 und 214, 218f.

²¹³ Dies., 220. Auf diese Zahl gelangte man 1964, indem man auf einen Kubikmeter Grabungsfläche 22 Skelette fand, was aber so „nur an einer einzigen Stelle gefunden worden war“, ebd.

²¹⁴ Dies., 223 und 222.

sehenen deutschen Historikern dargestellt wurde, findet man zu Jasenovac, und mehr noch zu dem Genozid der Ustaša an den Serben im USK, wenig bis gar nichts. Wenn von Jasenovac überhaupt die Rede ist, dann wird es als „Arbeitslager“ oder als „Zentrallager“ bezeichnet, von einem Vernichtungslager wird dagegen kaum gesprochen. Ähnlich verhält es sich auch mit der Qualifikation der von der Ustaša massenhaft begangenen Kriegsverbrechen und Gräueltaten. Wie es etwa Korb tut, spricht man eher von „Massengewalt“. Diese als Genozid einstufen wollen nur die wenigsten der hier untersuchten deutschen Historiker, wie z. B. Holm Sundhausen, der in diesem Kontext auch von „Völkermord“ spricht. Besonders auffällig hingegen ist die Diskussion um die Höhe der Opferzahlen, wobei sich alle hier betrachteten deutschen Historiker im Grunde den Zahlen des Kroaten Žerjavić (meist vorbehaltlos) anschließen. Serbische Zahlen, aber auch Quellen, werden dagegen als „überhöht“ oder per se als nicht glaubwürdig abgetan, weil sie von „serbischen Nationalisten“ stammten. Daneben wird zugleich auch die serbische Geschichtswissenschaft pauschal delegitimiert. Stattdessen lassen sich in den hier behandelten Werken Versuche und Tendenzen zur Relativierung (bzw. Verharmlosung) der Verbrechen der Ustaša finden. Zugleich erfolgt dagegen eine Aufrechnung und Gegenüberstellung mit den Četnici, wohl mit dem gleichen Zweck. Auch wird die Opferrolle der bosnischen Muslime unterstrichen, vielleicht um eine Kontinuitätslinie von ihnen als Opfer der Serben vom Zweiten Weltkrieg bis zu den Kriegen der 1990er Jahre zu ziehen? Aber gerade das ist bei einem Diskurs auch das Wichtige, nämlich das, was verschwiegen oder weggelassen wird, neben dem, was geäußert wird. Nach den getätigten Aussagen deutscher Historiker, die hier zusammengetragen wurden, ist das alles jedenfalls sehr ernüchternd. Man muss sich fragen, warum schreiben diese Historiker so, welche Ziele verfolgen sie, wenn sie stets nur von niedrigen Opferzahlen für Jasenovac ausgehen (die überdies meist von Kroaten stammen)? Setzen sich hierbei alte, antiserbische Stereotype und Narrative in der Geschichtsschreibung vielleicht sogar fort? Warum finden sich keine detaillierten Ausführungen zur verhängnisvollen Verstrickung des USK mit der kroatischen katholischen Kirche und dem Vatikan selbst? Kann man nicht von den Serben als Opfern im Zweiten Weltkrieg schreiben, weil sie die Täter der jugoslawischen Zerfallskriege der 1990er Jahre sein müssen (weil das so im Westen politisch gewollt ist?), und eine solche Geschichte die Darstellung des Zerfalls Jugoslawiens in Zweifel bringen würde? So scheinen Jasenovac und der USK auch weiterhin eher eine Randposition innerhalb der deutschen (Südosteuropa-)Geschichte zu spielen, mit Aus-

nahme etwa des Buches von Alexander Korb, das jedoch hierfür ein besonders problematisches Beispiel ist. Denn er spricht nicht von einem Genozid an den Serben, sondern eben nur von „Massengewalt“ der Ustaša, und es bleibt so letztlich dem Leser überlassen, was er sich darunter genau vorstellen soll. Die obigen deutschen Werke zeigen aber auch, dass es offensichtlich auf diesem Gebiet nach wie vor Desiderata gibt, was Werke betrifft, die sich mit Jasenovac und den Verbrechen der Ustaša ausführlich beschäftigen (vom auf Deutsch übersetzten und in einem wenig beachteten Verlag aufgelegten Buch von Vladimir Dedijer zu Jasenovac einmal abgesehen). Diese Befunde zeigen auf der anderen Seite aber auch Defizite auf Seiten der relevanten Institutionen in Serbien und der Republika Srpska auf. Gerade diese wären nun dazu aufgerufen, sich stärker als zuvor um eine, wissenschaftlichen Kriterien standhaltende und damit respektierte, geschichtswissenschaftliche Vermittlung der Geschichte von Jasenovac und dem Genozid an den Serben im USK zu bemühen. Dazu kann, und soll auch, die Erinnerungsstätte in Donja Gradina in der Republika Srpska ihren Teil leisten, gerade vor dem Hintergrund eines nun endlich projektierten Planes zur Errichtung einer Gedenkstätte in Donja Gradina. Dies können und sollen aber auch die Akademien der Wissenschaften sowohl in Belgrad als auch in Banja Luka leisten. Dazu ist aber auch ein öffentlicher Diskurs sowie eine Interaktion auch mit deutschen Stellen und Historikern notwendig, um ein anderes Licht auf Jasenovac und die Vorgänge im USK werfen zu können, um damit tendenziöse, einseitige oder gar relativierende und geschichtsverfälschende Werke künftig zu verhindern. Den Opfern von Jasenovac und den serbischen Opfern des Ustaša-Genozides sind wir das eigentlich schuldig.

Literatur:

- Katrin Boeckh, Serbien Montenegro, Regensburg 2009.
Klaus Buchenau, Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945-1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich, Wiesbaden 2004.
Marie-Janine Calic, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München 2010.
Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt, Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2011.
Ladislaus Hory, Martin Broszat, Der kroatische Ustascha-Staat, 1941-1945, Stuttgart 1964.

- Heike Karge, *Steinerne Erinnerung - versteinerte Erinnerung? Kriegsdenken in Jugoslawien (1947-1970)*, Wiesbaden 2010.
- Siegfried Kogelfranz, *Der dümmste aller Kriege. Die jugoslawische Tragödie (III): Der Völkermord von gestern schürt den Völkerhaß von heute*, in: *Der SPIEGEL* 30/1992, vom 20. Juli 1992, 130-138.
- Alexander Korb, *Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945*, Hamburg 2013.
- Michael McAdams, *Croatia: Myth and Reality, Myth: „The Basket of Human Eyeballs“*, auf: <http://www.hic.hr/books/myth-reality/p05.htm> (Stand: 30. März 2016).
- Michael Portmann, *Politische Geschichte Südosteuropas von 1918 bis 1945*, in: Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt, *Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg 2011, 554-596.
- Milan Radanović, „Glas Koncila - nastavak relativizacije i prikrivanja ustaških zločina na primeru feljtona Igora Vukića“, in: *Topola* 1, sv. 1 (2015), 52-87.
- Tvrtko P. Sojčić, *Die ‚Lösung‘ der kroatischen Frage zwischen 1939 und 1945*, Stuttgart 2008.
- Ludwig Steindorff, *Kroatien*, 2. aktual. Aufl. 2007, Regensburg 2007.
- Holm Sundhaussen, *Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945: das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie*, Stuttgart 1983.
- Holm Sundhaussen, *Jasenovac 1941-1945*, in: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.), *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt 2003, 49-59.
- Holm Sundhaussen, *Geschichte Serbiens: 19.-21. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2007.
- Gerd R. Ueberschär, *Vorwort*, in: ders. (Hrsg.), *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt 2003, XI-XIV.
- Dario Vidojković, *Von Helden und Königsmördern. Das deutsche Serbienbild im öffentlichen Diskurs und in der Diplomatie von 1878 bis 1914*, Wiesbaden 2015.
- Rory Yeomans, *Visions of Annihilation. The Ustasha Regime and the Cultural Politics of Fascism 1941-1945*, Pittsburgh 2013.

Dario Vidojković

Jasenovac and the Genocide over the Serbs under Independent State of Croatia - in the Light of German Historiography

Summary: In this paper the author critically reviews the German historiographical production - including that of prominent experts on Southeast European history - on the subject of the Jasenovac concentration camp and the genocide committed over the Serbs by the "ustasha" movement and the regime during the Second World War. The author analyzes the given discourse, while posing a question about what is specifically written on Jasenovac and the genocide, and, likewise, what is not written. There is a noticeable tendency towards the relativization of the crimes by the "ustasha" through their comparison with the crimes committed by the Serb "chetniks". Furthermore, the Serb people's resistance to the "ustasha" reign of terror is taken as a reason for the brutal activities of the "ustasha", thus making them appear as being provoked. Furthermore, there are attempts to minimize the crimes, which may be seen best in the constantly discussed issues regarding the exact number of the victims in Jasenovac, where the most commonly used estimate is taken from the Croat author Vladimir Žerjavić, and it is regarded as exclusive in its "reliability". Finally, most of these historians do not use the term "genocide" when describing the mass crimes of "ustasha" against the Serbs, but they rather refer to them as "mass violence".